

lich ist — gegen die parlamentarisch-demokratischen Parteien: „Die Partei über alles!“ Die Sozialisten haben die Mitarbeit an einem von Bouisson gebildeten Kabinettschlaupweg abgelehnt. Die anderen Parteien sind außerordentlich misstrauisch. Da Bouisson Vollmacht — und diesmal sogar ohne Kammerausprache, also ohne den Herren Abgeordneten Gelegenheit zu geben, in mehr oder minder klugen Reden zu glänzen — verlangen will.

Auf keinen Fall darf man erwarten, daß eine „Lösung“ der politischen Krise durch eine neue Kabinettsbildung erzielt werden könnte. Es wird sich vielmehr wieder nur um einen vorübergehenden Ausschub der akuten Krisenerscheinungen handeln, deren Kosten letzten Endes doch wieder auf das Volk aufgelastet werden.

Scharfes Vorgehen gegen die Spekulanten

Im wohlthuenden Gegensatz zu der Aufregung in der Kammer steht die Ruhe, mit der die Staatsanwaltschaft nun endlich gegen die Banken eingreift. Ein Bankhaus ist geschlossen worden, bei zehn anderen wurden Hauszuschüsse vorgenommen. Einen Fingerzeig für die Adressen der Spekulanten boten die spekulativen Telegramme, die auf den Pariser Postämtern aufgehoben wurden. Die Börse hingegen wurde am Freitag nicht geschlossen.

Der rechtsstehende Frontkämpferverband wendet sich in einer Mitteilung an die Öffentlichkeit gegen die „Riesmacherrichtung“ und fordert die Regierung und das Staatsoberhaupt zum rücksichtslosen Durchgreifen gegen jene auf, die auf das Elend der Franzosen spekuliert hätten. Andernfalls würden die Frontkämpfer sich gezwungen sehen, selber die notwendigen Gegenmaßnahmen zu ergreifen.

Internationaler Gewerkschaftsbund hebt zum Krieg

Wunderliche Töne sind in diesen Tagen von Kopenhagen aus, wo der Internationale Gewerkschaftsbund tagte, zu uns herübergeklungen. Die Herren Vertreter der internationalen Arbeiterbewegung haben sich demütigst gefühlt, eingehend über den Faschismus (womit sie den Nationalsozialismus meinen) zu sprechen und ihm, zum tausendsten Male, den Kampf bis aufs Messer anzufügen. Mit dem Naz und dem Siegesbewußtsein der streikbaren Gewerkschafter scheint es aber nicht weit her zu sein, denn hat von ihren eigenen Nachbarn zu sprechen, verschauten sie sich hinter die hohe Politik und beratschlagten, wie die Politiker der Welt wohl ihren Erzfeind Hitler aus seinem Bau herauslocken könnten. Und da wurde denn vorgeschlagen, man — nämlich die Regierenden — möchten Hitler zu einer Konferenz einladen und ihm ihre gemeinsamen Bedingungen vorlegen. Er wäre dann gezwungen, sich dem Willen der anderen zu beugen oder er müßte sich eindeutig gegen alle Staaten der Welt wenden. Und dann sei es ja ganz klar bewiesen, daß der Faschismus eine direkte Anforderung zum Kriege sei. Dieser Beweisführung folgt ein Eingeständnis und eine Aufforderung, für die sich hoffentlich die Völker bekennen werden. Der französische Gewerkschaftsvertreter *Fontanaux* erklärte, man — diesmal nämlich die Gewerkschaften — „befinde sich in der furchtbaren Lage, daß man nur die Wahl zwischen der Erklärung eines Krieges oder dem Sieg der Nationalsozialisten haben könne.“

Das also ist der Pazifismus und die Menschenfreundlichkeit der Zweiten Internationale! Wenn die Gewerkschaftsbundgenossen die Felle wagschwimmen, sollen die Völker in den Krieg ziehen, um diese bereits sehr ausgetauschten Felle zu retten!

Eine „Friedensabstimmung“

An der von der englischen Liga für den Völkerbund veranstalteten „Friedensabstimmung“ haben sich in Groß-London rund 1,5 Millionen Menschen beteiligt. Auf die erste Frage, ob England ein Mitglied des Völkerbundes bleiben solle, wurden 1.490.340 Ja-Stimmen abgegeben, 67.912 stimmten dagegen und 18.894 ließen die Frage unbeantwortet. Ferner stimmten 1.280.780 für eine allgemeine Abschaffung des Militärflugwesens und 253.084 stimmten dagegen. Die Frage nach Abschaffung des privaten Waffenhandels durch internationale Abmachungen erhielt 1.497.636 Ja-Stimmen und 97.664 Nein-Stimmen. Die meisten Rein-Stimmen, nämlich 386.664, wurden auf die Frage abgegeben, ob militärische Maßnahmen gegen einen Angreiferstaat ergriffen werden sollen. 878.275 stimmten mit Ja, 1375.061 entschieden sich für wirtschaftliche und nichtmilitärische Maßnahmen.

Lord Cecil teilte mit, daß das Ergebnis der Abstimmung ganz England, der Regierung und den Abgeordneten vorgelegt werden würde.

Neuer Schrift der Signatur-Mächte in Kowno

Mailand, 31. Mai. „Popolo d'Italia“ meldet aus Paris, daß Gerüchte von einem neuen Schritt

der Mächte in Kowno im Umlauf seien. Laval habe den polnischen und englischen Vorkämpfer empfangen. Man glaube, daß bei dieser französisch-englischen Erörterung darüber gesprochen worden sei, welche Maßnahmen man ergreifen könne, um Litauen zur Achtung des Remestatus zu bringen. Laval soll in diesem Zusammenhang einen neuen Schritt bei der Regierung in Kowno angetregt haben.

22 Milliarden Rubel sowjetrussische Staatsschulden

Moskau, 31. Mai. Unter Zurechnung der letzten ausgelegten Anleihe von 3 1/2 Milliarden Rubel beträgt die russische Schuld aus inneren Anleihen 14 1/2 Milliarden Rubel. Die gesamte Staatsschuld der Sowjetunion beläuft sich auf 22 Milliarden Rubel.

Um die Ausgaben für die Wehrmacht zu decken, beabsichtigt die Regierung, eine weitere Besteuerung der staatlichen Betriebe durchzuführen und außerdem eine neue Steuer für die individuellen Bauernwirtschaften einzuführen. Der Gedanke der Einführung einer besonderen Wehrabgabe ist von den sowjetrussischen Behörden geprüft, aber bis zum Herbst zurückgestellt worden.

Wieder Sowjetfunktionär ermordet

Moskau, 31. Mai. Wie die „Pravda“ meldet, wurde in einem Dorfe im Jwanowitzer Gebiet der Leiter der Kollektivwirtschaft und frühere Vorsitzende der Dorrowschaja, *Platonischew*, mit einem Beil erschlagen aufgefunden. Als der Tot verdächtig wurden der aus der Bauernkollektive ausgeschlossene frühere Händler *Betnew* und dessen Sohn verhaftet. Beide sollen ein Geständnis abgelegt haben.

Sanktschi mit 27 Mann verbrannt

Moskau, 31. Mai. Auf dem Kaspiischen Meer geriet ein sowjetrussischer Landdampfer in Brand. Von den an Bord befindlichen 29 Personen, unter denen vier Familienangehörige von Besatzungsmitgliedern waren, konnten nur zwei gerettet werden.

Schweres Erdbeben in Britisch-Belutschistan

Simla, 31. Mai. Die Hauptstadt von Britisch-Belutschistan, Quetta, die ein wichtiger Eisenbahntechnischer und militärischer Knotenpunkt ist, wurde in den frühen Morgenstunden des Freitag von einem schweren Erdbeben heimgesucht. Das erste Beben wurde um 2.45 Uhr Ortszeit verspürt. Nach den jüngsten Meldungen ist nahezu die ganze Stadt Quetta dem Erdboden gleichgemacht. Nachdem die erste Schätzung bereits von 1000 Toten in der Hauptstadt Quetta sprach, werden jetzt 5000 Tote in dem 25 Kilometer von Quetta entfernt liegenden Ort *Murtag* gemeldet. In Quetta sind sämtliche Flughallen der dortigen britischen Luftkräfte eingestürzt, wobei 43 Fliegerjagden zerstört und 26 von insgesamt 30 Flugzeugen zerstört wurden.

Durch den Einsturz des Telegraphenamtes ist jeder Telegraphenverkehr unterbrochen, und es wurde ein drahtloser Notdienst eingerichtet. Die Mehrzahl der Wohngebäude ist ebenfalls eingestürzt. Die vom Erdbeben betroffenen Gebiete sind unbewohnbar geworden. Die Behörden sind vorläufig mit der Durchführung von Rettungsarbeiten und mit der Entsendung von Flugzeugen mit Proviant und Arzneimitteln beschäftigt. Auch in anderen Bezirken der Umgebung wurden Erschütterungen verspürt, doch liegen Berlektromeldungen noch nicht vor.

Württemberg

Stuttgart, 31. Mai. (Schwarzwald.) Der Reichsführer der SS, *Himmler*, weilt zur Zeit im Schwarzwald. Er besucht dort einige Orte, die zur Errichtung von SS-Erholungsheimen in Aussicht genommen sind.

Stuttgart, 31. Mai. (Schweres Unwetter in Jagenhausen.) Am Himmelfahrtsmittag ging ein langandauerndes Gewitter über dem Stadtteil Jagenhausen nieder. Wollenbruchartig fiel der Regen, der zeitweise mit Hagelkörnern vermischt war. Der Feuerbach führte starkes Hochwasser. In *Mühlhausen* riß der Feuerbach einen Steg und die Brücke einer Feldbahn hinweg. Der Fischgraben, der seine Wasser von Kornweiskheim in den Feuerbach führt, überschwemmte die anliegenden Keller. Rancher Keller und auch Schweuen und Futterräume wurden mit Wasser vollgeschwemmt. Sehr groß ist der Schaden auf den Feldern der *Markung Jagenhausen*. Auf der Bahnhalle von *Kornweiskheim* nach *Kornweiskheim* ist an vier Stellen die Böschung einseitig.

Baiensfurt O.M., Ravensburg, 31. Mai. Festnahme wegen Entführung eines minderjährigen Mädchens.) Am Donnerstag wurde von der hiesigen Ortspolizei ein 77-jähriger Mann festgenommen, der ein an der Staatsstraße Weingarten-Mochenwangen mit seinen Geschwistern spielendes achtjähriges Mädchen von hier mit allerlei Versprechungen an sich gelockt und in einen in der Nähe von *Wilsenhau* gelegenen Wald entführt hatte. Die Mutter des Mädchens, die von den alsbald heimgekehrten Geschwistern von dem Vorgang Nachricht erhalten hatte, begab sich eilends auf die Suche und benachrichtigte die Ortspolizei. Der sich sofort auf die Verfolgung begebende Wachmeister konnte den Mann festnehmen, als er eben mit dem Rinde auf einem Lastwagen zurückfahren wollte. Der Verhaftete wurde ins Amtsgerichtsgelände nach Ravensburg eingeliefert.

Schlierbach O.M., Göppingen, 31. Mai. (Ruh in den Keller gekürzt.) In einer der letzten Nächte riß im Stall des Landwirts *Gottlob Vester* eine Kuh los und gelangte durch eine offene Tür in den Hausgang. Als das schwere Tier über die in den Keller führende Falltür schritt, brach diese ein und die Kuh stürzte in den Keller. Dies war mit einem solchen Getöse verbunden, daß die Nachbarschaft aufwachte. Der Besitzer mußte einige Leute herbeiholen, um das verunglückte Tier aus seiner schlimmen Lage zu befreien, was auch nach harter Arbeit gelang.

Böttingen, O.M., Redarsulm, 31. Mai. (Schwerer Unglücksfall.) Einige Kinder vergaßen sich am Redar mit „Angeln“. Dabei bekam der 8 J. a. *Willi* des *Otto Stiegelberger* das Liebergewicht und stürzte mit dem Kopf auf herabhängende Felssteine. Der herbeigerufene Arzt stellte einen schweren Schädel- und einen Schädelhirnbruch fest.

Aus Stadt und Land

Magd., den 1. Juni 1935. Wenn bei dem rechten Handeln nicht mehr an den Erfolg gedacht wird, dann schwindet Ehrgeiz und Jora.

Dienstnachrichten
Befördert wurde Finanzamtmann *Stuh*, Vorsteher des Finanzamtes Altensteig, zum Regierungsrat.

Dienstverlegungen
Die Bewerber um die Stadtparkstelle *Wildeberg* Del. Magd. haben sich binnen 3 Wochen beim Coana, Oberförsterrat zu melden.

Das neue Sitzguspaar
Ab heute bis 10. September verkehrt auf der Nagoldalbahn ein Sitzguspaar und zwar in Richtung Catingen ab 16.32 Uhr in Nagold und in Richtung Calw ab 12.19 Uhr in Nagold.

Der Vereinigte Lieder- u. Sängerkreis
geht morgen Sonntag früh 5.26 Uhr auf große Sängerfahrt zum Kreisliederfest nach *Friedenhardt*. Wir wünschen schöne Erfolge beim Wertungsliegen!

Jugendsonntag
Den morgigen Sonntag bezieht die Co. Kirche als Jugendsonntag, dieser soll daran erinnern, daß auch unsere Jugend zur Gemeinde gehört und ein notwendiges Glied derselben ist, mit ihr gleich bedürftig der Botschaft von Jesus Christus. Im hiesigen Predigtgottesdienst werden eine Liturgie und Ebdere von Schülern zur willigen Ausgestaltung beitragen. Das Opfer des Gottesdienstes ist als Gabe zum diesjährigen Jahresfest des *Gustav Adolf-Vereins* in Ravensburg bestimmt.

Der Adolf Hitler-Brunnen
erhielt heute früh eine handwerkliche Gewandung und ist bestimmt, für den nächsten stattfindenden Reichshandwerkertag in *Frankfurt a. M.* Kellame zu stehen. Die Brunnenfäule ist mit dem bekannten Plafond, einen wandernden Zimmergefallen darstellend, umkleidet und reich mit Blumen verziert. Ein goldenes Handwerkerzeichen auf der Spitze schließt das Ganze symbolisch ab.

Reichs-Sport-Werbewoche in Nagold

Auch in unserer Stadt sollte in dieser wichtigen Angelegenheiten etwas geschehen. Allzureichlich spendete der Himmel sein Raß, so daß die angelegten Veranstaltungen im Freien erlitten. Doch zeigten die Kleinen großen Eifer beim Radelradsfahren und die Schüler konnten schließlich den verspätet eingetroffenen *Olympia-Sportfilm* noch sehen, der sie, zusammen mit einem Film über den Führer sehr fesselte. Abends war die Sportgemeinde im „Löwenstall“ versammelt. Bürgermeister *Kaiser* begrüßte die Erkönnenen und führte aus, daß Sport heute nicht mehr Privatliebhaberei des Einzelnen sei, sondern Angelegenheit des ganzen Volkes. 1936 bei der Berliner Olympiade wird Deutschland vor der ganzen Welt seinen Mann stellen müssen. Dem Verein f. Weibebübungen wünschte er guten Erfolgs in seinem Betreiben, das sportliche Interesse zu wecken und Lebensübung zu pflegen. Daß hier noch viel zu tun ist, bemessen die vielen leeren Plätze bei einer solchen Veranstaltung. Hieraus zeigte nach ermunternden Wünschen der Stadtkapelle

Weil der Stadt, 31. Mai. (100 Jahre Männergesangsverein.) Am Sonntag bezieht der Männergesangsverein Weil der Stadt sein 100jähriges Bestehen. Im Jahre 1835 wurde der Verein gegründet. 1873 wurde die Verschmelzung mit dem ältesten Verein unter dem Namen „Frohstimm“ vollzogen. Im Jahre 1893 entstand neben dem Gesangsverein „Frohstimm“ ein Doppelquartett, dem sich bald eine Anzahl fangesfreudiger Männer anschloß. Sie gründeten 1894 einen zweiten Gesangsverein unter dem Namen „Sängerbund“. 1919 vereinigten sich die beiden Vereine unter dem Namen „Männergesangsverein Weil der Stadt“.

Pflugsfelden, O.M., Ludwigsburg, 31. Mai. (Blitzschlag.) Am Donnerstag nachmittag schlug der Blitz in die große Scheuer des *Kuglitz* in der *Möglinger Straße* ein. Der Blitzschlag deckte einige Fiegel ab, fuhr entlang der elektrischen Leitung und entzündete dabei einen Balken. Den Hausbewohnern gelang es, das Feuer selbst zu löschen, so daß die durch Sturmkläuten und Hornisten alarmierte Pflugsfelder Feuerwehr, die in kürzester Zeit erschienen war, nicht mehr in Tätigkeit zu treten brauchte. Verschiedene Keller in der Nähe der Kirche, in die die Wasserstrahlen eingedrungen waren, mußten durch die Feuerwehr von Pflugsfelden und Ludwigsburg ausgedrumpft werden.

Eisingen O.M., Leonberg, 31. Mai. (Bei lebendigem Leib verbrannt.) In der 3. Querstraße im Hause der alleinstehenden 62 Jahre alten ledigen *Marie Hartmann* trat sich am Himmelfahrtsmorgen ein gefährliches Brandunglück ereignete. *Fr. Hartmann* wollte im Herd Feuer machen. Als das Holz nicht gleich Feuer fing, goß sie Spiritus nach. Das Gefäß explodierte, die Kleider der Unglücklichen fingen Feuer. Sie verlor die Sinne und fiel von der Treppe, wo sie zusammenbrach und bei lebendigem Leib verbrannte. Als verkohlte Leiche wurde dort das Opfer des traurigen Unfalls aufgefunden.

Riegenführer *Walz* mit seinen Turnern schöne Plakate und Ausrüstungen am Red. die Leiter des Seminars unter Führung von *Zurlo* Beachtenswert und vielseitige Bodenübungen und Sprünge.

Der Leiter des *WV. Georg Köhler*, gab dann einen kurzen, aber sehr inhaltreichen Vortrag über „Sport und heute“. Hierauf zeigte der *WV*, geführt von *V. G. Haller* und *Bobengmann* mit jugendlichem Eifer und großer Hingabe. Nun kamen auch die *Kadetten* und wählten im Kunstfahren zuletzt noch auf dem Einrad artistische Kunst. Kreisleiter *Wolfgang* *Bachner* *WV*, ergriff zum Schluß noch das Wort: „Wie guten Nagoldern nützt sich in die Sportgemeinschaft einbringen. Der Sport ist das Vorbereitungsmittel gegen alle die Degenerationsercheinungen am Volkstörper, die den Staat so unheimlich bedrohen, das besser für die Tüchtigen verwendet würde. Der Sport dient auch der Verhärtigung unter den Völkern und dem Ansehen des Vaterlandes.“

Sternwanderung des Schwarzwaldd- und Schneeschuhvereins

Jugendliche Blitze, Donnerrollen und strömendes Raß von oben, das war in der Frühe des Himmelfahrtstages der Unfall zu unserer Wanderung. Kängliche Gemüter und Bestimmen mag unser Wettergott Beitrus wohl damit einschüchtern können, der echte Wanderer jedoch läßt sich dadurch nicht beirren. Am so besser und freudiger waren daher die Mienen der 18 Unentwegten, welche sich zur festgesetzten Zeit am Stadtbahnhof einfanden. Und es sei vorweggenommen, sie haben ihren Optimismus nicht zu bereuen gehabt. Während noch auf der *Wald* *Leo* *Berned* schwarze Gemitterwolken die Waldspitze und das Tal verhängten, sollte es bald besser werden. Bereits in *Berned* machte der Himmel ein freundlicheres Gesicht. Regen, und Wettermäntel wurden abgestreift um dann für den ganzen Tag verstaubt zu werden. Von der Bergeshöhe oben noch ein letzter Nid auf Städtchen und *Schloß* *Berned*, dann nahm uns herrlicher Tannenwald mit seiner wüchzigen Luft in seinen Bann. Gerade in diesem Jahr bieten unsere Tannen mit ihrem reichen Blütenbehang dem Naturfreund eine besondere Augenweide. Am *Bühlwald* wurde nun kurze Raß gehalten. Vorreißlich mundete das 2. *Krüstl* in Gottes freier Natur. Unter Anspornung von *Antegungen* wurde der gefasste Plan, nach *Oberhangelt*, weiter zu wandern, fallen gelassen. Bald am *Martinsmoos* in Sicht und drüber über dem *Teinachtal* grüßte *Breitenberg* herüber. Diese *Schwarzwalddörfer*, eingebettet zwischen grünen Wiesen und blühenden Obstbäumen, umrahmt von den dunklen Tannenwäldern, müssen das Herz erfreuen! Der „alpine“ *Adlig* hinunter ins Tal ging glatt von *Ratten*. Weltabgeschieden legen hier unten die *Wiesen-Glämmühle* und der *Vauterbach* von der Sonne beschienen vor uns. Ein *Stil* wahren Sonntagstriedens und *Schwarzwaldbreit*. Kurz nach 11 Uhr war das Ziel *Teinach* erreicht. Die *Hotten* *Wiesen* der *Kastelle* locken und immer wieder trocken neue Ortsgruppen unter fröhlichem Gesang mit ihren *Wimpeln* am *Jels* ein. Unter lustiger Führung war auch *Gelegenheit* geboten, die *Wiesentwasseranlage* eingehend zu besichtigen. Nach dem *Mittagessen* ging dann bergan hinauf zum *Javelstein* zur gemeinsamen *Kundgebung*. Wie *sauber* war das *Verzärtelchen* zum *Empfang* der *Wanderer* *herausgepunkt*! Nach *Begrüßung* durch die *Vertreter* des *Städtchen* und die *Ortsgruppe* *Javelstein* wies *Studentat* *Freiff*

Seite 1
Stuttgar
Schwarz
Böden
Die Kur
hert auf
führer z
Nach 1
unwid
Teiden
Bei dem
bald sein
alljähr
Lufbruch
tiam G
Ebbau
mit der
Festun

Der h

In Di
reiche M
nach St
Leben
bedacht
niel des
dellen g
Kustell
hend wi
Teilen d
Kunstau
Schautof
Kühnne
die bere
Kochun
son den
weiter
durch D
Sternel
vorgel
Nagold
nisten d

Woll
Am 5
Kontsch
5.30 Ubr
ein über
und wei
wir das
ren, wo
Zwei F
konnten
in aller
Ballone
das Hot
Mittage
fröhlich
nochei
Herrens
erreichte
um 8.15
platz gl
schaft m
diese

Die
Die
Wärte
lerjunge
K a m p
lerjunge
Dienst
ten, H
Jugend
der zu
Kamp

Um
In
dem 1
weife
len da
Geschl
Jugend
zu über
gleich
den ein
Anfe
gebend
sicherheit
ung
in p
m e t e
Wille
körper
geben

60
sowie
Mai 1
ten An
nicht g
zeige
Di
naze
W

T
10

100 Jahre ... Am Sonntag ...

31. Mai ...

Stuttgart, der Vorstand des einzigen württ. Schwarzwaldbereichs auf die Bedeutung des Wanderns hin, Wandern ist nicht Selbstzweck, sondern Arbeit am Volkswohl und Vaterland!

Der homöopathische Verein in der Landeshauptstadt

An Himmelfahrt brachte eine Autofahrt zahlreiche Mitglieder des homöopathischen Vereins nach Stuttgart, zunächst wurde die Ausstellung „Leben und Gesundheit“ in der Gewerbehalle besucht.

Betriebsausflug der Wollspinnerei Kentschler, Nagold

Am Himmelfahrtstag machte die Firma Louis Kentschler, Nagold ihren Betriebsausflug. Am 3.30 Uhr fuhren wir in den Schwarzwald hinein über Seesfeld zur Schwarzbachtalperre.

Die Juni-Aktion der Hitler-Jugend

Die am Samstagabend im ganzen Gebiet Württemberg stattfindenden Appelle der Hitlerjugend sind der Auftakt für den Kampfnachmittag Juni, in dem die Hitlerjugend durch planmäßigen Einsatz ihren Dienst - Heimabende, Geländedienst, Fahrten, HJ-Sammlung, Freizeitation, Fest der Jugend - in den Mittelpunkt des Interesses der deutschen Öffentlichkeit stellt.

Am das BdM-Leistungs-Abzeichen!

In ganz Württemberg tritt am Samstag, dem 1. Juni, abends 8 Uhr, der BdM, schwarzweiße zum Appell an. Wir BdM-Kadetten wollen damit zeigen, daß wir in unbedingter Geschlossenheit bereit sind, alle Feinde der Jugend des nationalsozialistischen Staates zu überwinden.

Im Juni - Großangriff der HJ. Tagesbefehl vom 1. Juni 1935! Kameraden!

Wir stehen heute noch unter dem gewaltigen Eindruck der letzten Führervereide. Sie war für uns das große geschichtliche Erlebnis! Auch der Jüngste unter uns mußte dabei fühlen: In unserer Zeit fallen die Entscheidungen über Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes! Nie war darum die Einheit und Kampfbereitschaft des gesamten deutschen Volkes notwendiger als gerade jetzt.

Kameraden! Seid wachsam! Verschlagt jede Sonderbündelei! Mag ein Teil deutscher Kameraden, die ihr Leben lang kein Deutschland kannten, abseits stehen - - -

Kameraden! Der Monat Juni steht im Zeichen der Hitler-Jugend. Als revolutionäre Jugend sehen wir uns ein für die nationalsozialistische Idee und ihre kompromißlose Durchföhrung.

Hitlerjugend ist Kampfjugend!

Nicht umsonst sollen die Gegner des Nationalsozialismus ihre Angriffe gerade auf uns richten! Jetzt greifen wir an!

Heil Hitler! Sundermann, Gebirgsführer.

Schüßerverein - Ständchen

Wohldorf. Das war wohl die notwendigste Notwendigkeit, einen Schüßerverein zu gründen, nachdem die anerkannt schöne Schießbahn, mit so viel aufgewandeter Zeit und Fleiß nun einmal da ist.

Tonfilm „Verdun“

Wildberg. Nach einmal erlitt vor unseren Augen die Hölle vor Verdun in einem Film, der soldatisches Heldentum und eiserne Pflichttreue bis in den Tod zeigt.

Hoher Feinsch Einrichtung einer Poststelle Berned. Am Mittwoch besuchte uns der Fahrt von Liebenthal, wo er zur Kur weilte.

„Waldborn“ einen Imbiß eingenommen hatte, lehrte er in seinem Auto, das er bekanntlich an seinem letzten Geburtstag vom Führer zum Geschenk erhielt, über Gaugenswald, Neuwieser, Bad Teinach nach Liebenthal zurück.

Unglücksfall

Altensteig. Am Mittwoch nachmittag verunglückte der Landwirt Wilhelm Kentschler von Altensteig-Dorf, der auf der Volter der Fu, Gebr. Theurer mit Holzabladen beschäftigt war.

Wilhelm Luz zur „Post“

Freudenstadt. Kurze Zeit nach dem Ableben von Ernst Luz, Freudenstadt, hat sich bereits wieder der Schatten des Todes über die Hotelierfamilie Luz gelegt.

Hohees Alter

Calw. Votgeleitern durfte Frau Köhne Solmer ihren 90. Geburtstag begehen. Bürgermeister Göhner überbrachte der Jubilarin aus diesem Anlaß die Glückwünsche der Stadtgemeinde.

Wildbad. 31. Mai. (Schwere Unwetterkatastrophen) Ueber Wildbad ging schon am Vorabend zum Himmelfahrtstag ein heftiger Wolkenbruch mit Hagel und Donner nieder.

Sportvorhaben

Fußball: Die Fußballabteilung des VfL erledigt am morgigen Sonntag das letzte Aufstiegsspiel in Weighelm. Nagold kann zwar sorglos in diesen Kampf gehen, denn die Führung ist ja bereits sicher.

Letzte Nachrichten

Pariser Banken gerichtlich verriegelt Paris, 31. Mai Im Laufe der Nachforschung der Kammer hat Staatsminister Herriot auf gewisse Finanzüberwachungsmaßnahmen angespielt.

Der deutsche Botschafter bei Mussolini

Rom, 31. Mai. Nach seiner Rückkehr aus Berlin ist Botschafter von Hassell am Donnerstagabend vom italienischen Regierungschef Mussolini empfangen worden.

Schwarzes Brett

Bekanntmachung der NSDAP, Ortsgr. Nagold Der Besuch der Parteigenossenschaft, Ortsgruppe Altensteig mit Familienangehörigen in Nagold wird auch bei ungünstiger Witterung durchgeführt.

Achtung: Ausbildungsdiener!

Montag abend Ausbildungsdiener. Auftreten 8 Uhr Hindenburgplatz. Die Kreisamtsleiter, Ortsgruppenamtsleiter, Jellen- und Stadtleiter, sowie die Walter und Marie der angeschlossenen Verbände innerhalb des Ortsgruppenbereichs Nagold sind zur Teilnahme verpflichtet.

NSDAP, Ortsgruppenleiter

Die Jellen- und Stadtleiter bitte ich heute noch, das Geld von den verkauften Plaketten „Seidahrt tut not“ abzuliefern (von 2 bis 4 Uhr Ortsgruppenleiterstelle). Der Kassierleiter.

EdM, und JH, in der HJ Gruppe 1

Sämtliche Standortführerinnen von oben genannten Gliederungen haben am Sonntag, den 2. 6. 35 um 7 Uhr morgens im Haus der NSDAP (altes Postamt) an der Führertagung teilzunehmen.

EdM, und JH, in der HJ Standort Nagold

Am Sonntag früh 7.30 Uhr treffen wir uns zur gemeinsamen Probe an der Traube.

Evangelische Gottesdienste

Sonntag, 2. Juni. (Evangl.) Jugendsonntag, 9.45 Uhr Gottesdienst mit Liturgie der Jugend und Predigt (Hohl). Kein Kindergottesdienst und keine Christenlehre.

Method. Gottesdienste (Evang. Freikirche) Sonntag, 2. Juni. Form. 9.30 Uhr Predigt (Pflüger), 11 Uhr Sonntagschule. Abends 8 Uhr Predigt (Böhner), Jethahausen; Dienstag 8.15 Uhr Bibelstunde (Pflüger), Eshausen.

Katholische Gottesdienste Sonntag, 2. Juni. 6-7.30 Uhr Beichtgelegenheit, 8.30 Uhr Gottesdienst in Altensteig, 10 Uhr Predigt und hl. Messe in Nagold, danach Christenlehre.

Vorausichtliche Witterung: Für Sonntag und Montag ist weiterhin noch zeitweilig aufheiterndes, aber zu Schwerkföhrungen geeignetes Wetter zu erwarten.

Verstorbene: Wilhelm Kentschler, 67 J., Altensteig-Dorf; Paula Senfried, 46 Jahre, Mühlacker; Kathilde Bernhardt geb. Köhler, 73 J., Freudenstadt; Friederike Kinis, geb. Schölder, 73 J., Pfalzgrafenstein; Friederike Blau geb. Burkhart, 36 J., Mittelal; Franziska Mohr geb. Kallhoff, 66 J., Schönegründ; Pauline Senfried, Neuenbürg.

Verlag: Der Gesellschaftler G. m. b. H., Nagold. Druck: Buchdruckerei G. B. Jailer (Nagold, Karl Jailer), Nagold. Hauptverleger: einfluss. der Anzeigen: Hermann Gög, Nagold.

D. N. IV. 35: 2520 Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten

Stadtgemeinde Nagold Am Dienstag, den 4. Juni 1935, findet eine Schweine- und Schafzählung sowie eine Zählung der in den Monaten März, April und Mai 1935 geborenen Kälber statt.

Kindern für den Durst einen der Diener der Gesundheit Innauer Apollo-Sprudel Teinaacher Hirschkuelle und Sprudel Das hält den Körper gesund und frisch Ueberall zu haben

Ein neues Fahrrad? Ja! Aber nur Miele

Leiden Sie an Verstopfung? Dann nehmen Sie Sani-Drop! Voltsempfänger für Drehstrom, wenig gebraucht, preiswert zu verkaufen.

Trinkt **Gambrinus Ur-Bräu** Spezial Dortmunder Tip

Sie wollen heiraten —

Haben Sie schon eine Uhr?
Formichöne Wand-, Tisch-, Küchenuhren und Wecker empfiehlt
Adolf Heuser - Nagold

Wasser enthärten!

Berühre vor Bereitung der Waschlauge stets einige Handvoll Henko Bleich-Soda im Wasser und lasse eine Viertelstunde wirken! Waschkraft und Schaumbildung werden dadurch wesentlich erhöht!



Henko Henke's Wasch- und Bleich-Soda

Auch zum Einweichen der Wäsche vorzüglich bewährt.

In dankbarer Freude zeigen wir die Geburt unserer
DORE MARGRET

Nagold, 31. Mai 1935

Dr. Eugen Bilger und Frau Gertrud

Einladung

Die Kreishandwerkerschaft Nagold ladet sämtliche Jungungsmitglieder, die Angehörigen der Lehrlinge und die Einwohnerschaft zu der am **Montag, den 3. Juni 1935, nachmittags 5 Uhr, im Saalbau zum „Löwen“** stattfindenden

Lossprechung

der Lehrlinge aus Anlaß der Gesellenprüfung und Lossprechung der Gesellen aus Anlaß der Meisterprüfung freundschaftlich ein

Der Kreishandwerksmeister

Mindersbach, den 1. Juni 1935.

Todes-Anzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe, treubeflegte Mutter, Groß- und Schwiegermutter

Barbara Todt

geb. Harr

geheim abend nach kurzer Krankheit im Alter von 85 1/2 Jahren in die ewige Heimat zu sich zu nehmen.

In Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Joh. Georg Schuder.

Die Beerdigung findet am Montag 2 Uhr statt.

Zu Pfingsten was Neues —
hübsch und preiswert!

Sommer-Mäntel, Komplets, Kostüme
Shetland, Herrenstoff, Georgette, Loden, Gummi, Gabardine, Loden, Regenschirm-Seide
14.75 19.— 24.— 29.— 38.—

Elegante Sommer-Kleider und Kompletts
Georgette, Sanderepe, Cloque einfarbig u. reizende Drucke
19.75 24.— 28.— 34.— 38.—

Sport- und Nachmittags-Sommer-Kleider
Zephir, Kunstseide, Manerpe, schöne Drucke, auch einfarbig
3.90 5.90 8.90 12.50 16.—

Blusen, Sanderepe, Taffel, r. s. Taille Röcke
Shetland Sportblusen, große Auswahl
3.50 4.50 6.50 8.50 9.75

E. Berner

PFORZHEIM, Ecke Metzger- und Blumenstrasse

Großes Schau- und Werbekochen

Auf den am **Montag, 3. Juni, 8.30 Uhr** abends in

Egenhausen im Gasth. zum „Ochsen“ stattfindenden

Werbenvortrag über elektr. Kochen

wird nochmals hingewiesen und zum Besuch freundlich eingeladen.

Eintritt frei. Kostenlose Gabenverlosung und Abgabe von Kostproben

Elektrogemeinschaft „Württ. nördl. Schwarzwald“ in Calw
Mitgliedswerk: **Gemeindeverband Elektrizitätswerk (Bhf.) Teinach**

Coershardt, den 31. Mai 1935.

Todes-Anzeige

Meine liebe Gattin, unsere treubeflegte Mutter, Schwester, Schwieger- und Großmutter

Maria Schroth

geb. Rothgug

ist nach kurzer Krankheit im Alter von 96 Jahren in die ewige Heimat abberufen worden. In tiefer Trauer:

der Gatte: **Gottlieb Schroth**, Schreinermeister.
die Tochter: **Maria Schroth**
der Sohn: **Gottlieb Schroth** mit Frau Christine geb. Lutz und 3 Entkinder.

Beerdigung Sonntag mittag 2 Uhr

Saalbau z. Löwen - Nagold

Sonntag, 2. 6. von 3 Uhr ab

Lanzunterhaltung Gutbesetztes Streich-Orchester

Eintritt frei! 1935

Nagold

Zur gefl. Kenntnisnahme

Montag, 3. Juni, abends 8 Uhr, findet im Gasthof z. „Traube“ ein

Kochvortrag

statt. — Ohne Anschaffung von neuen Töpfen werden Ihre Töpfe in Dampföfen verwandelt.

Kochen, braten, waschen in ein Drittel der Zeit. Kein Dampf, kein Dunst mehr. 50-60 Prozent Brennmaterialersparnis.

Zellerchen für Kochproben mitbringen. Eintritt frei! 1935

Alle Hausfrauen und Hausdöchter sind herzlich eingeladen.

Welches Pri. im Alter von 20-26 J. hätte Lust mit folgendem naturliebendem Herrn eine

Radtour über Pfingsten

deren Ziel noch vereinbart werden kann, zu machen?

Gilofferte unter Nr. 1379 an den „Gesellschaftler“

Kaffee, Tee

sowie sämtliche

Kolonialwaren

ebenfalls

Cigarren, Cigaretten Tabake

in nur besten Qualitäten bringt in empfehlende Erinnerung

Herm. Knodel

Die Bezugs- und Absatz-Gesellschaft Altensteig empfiehlt

Ia. Donau-Mais

ab ihrem Nagolder Lager

Otto Lehre

Mutterchwein

Gottl. Borkhart, Mindersbach

Zerriffene Strümpfe

werden bei mir zu jedem Schuh tragbar für 70 Pf. angekauft. Auch werden alle Strümpfe angefrischt und aufgemacht.

Herm. Bringlinger

Sonntag ab 5.26 Nagold Rückfahrt 18.55 ab Freudenstadt

Moderne

Tapeten

Bauhaus u. a., billige Resttapeten, Tapetenleisten / / /

Linoleum und Stragula - Tischlinoleum

Ludwig Grüninger Bahnhofstr. 13

Sie fahren gut mit

BZ-KARTEN

jedes Blatt 90 Pfennig

BZ-Sonderkarten:

BZ-Atlas von Deutschland

64 große bunte Kartenseiten. Übersichtliches Straßennetz. Durchfahrtspläne für Städte. Praktisch gefaltet 3 Mark 80.

Zu haben bei: **G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold**

Friedliche Eroberung der Luft

Das große Werk der Luftfahrt-Werbewoche für die augenblicklich in ganz Deutschland im Gange befindliche Deutsche Luftfahrt-Werbewoche hat der Herr Reichsminister der Luftfahrt, General der Flieger Hermann Göring, folgendes Geleitwort zur Verfügung gestellt: „Das ganze Volk zu dem Bewußtsein zu bringen, daß es im Fliegergeist die Quellen seiner Kraft, sein edelstes, ureigenstes Wesen suchen muß, ist eine der großen Aufgaben unserer Zeit.“

Besser hätte die Bedeutung, die sowohl der Deutschen Luftfahrt-Werbewoche, wie der Tätigkeit des Deutschen Luftsport-Bundes im allgemeinen allgemein, nicht charakterisiert werden können. Und es ist zu hoffen, daß diese Mahnung ihre Wirkung nicht verfehlt, denn jetzt der Deutsche Luftsport-Bund zum dritten Male als der große geeinte Verband der deutschen Luftfahrt vor die Öffentlichkeit tritt, denn es gilt, neue Mittel aus der Volksgemeinschaft zusammenzutragen, welche die Schaffung weiteren besten Flugmaterials für den Luftsport ermöglichen. Es gilt aber auch, für den Gedanken des Luftsports neue Anhänger zu gewinnen, denn ein jeder sollte Mitstreiter an dem großen Werk der friedlichen Eroberung der Luft werden und mithelfen, den Luftfahrtgedanken bis in die kleinsten und entlegensten Dörfer zu tragen.

Nichts hätte das deutsche Volk davon abhalten können, die fittlich hohen und nationalen Aufgaben der Fliegerei in die Tat umzusetzen und seine Jugend im Felder- und Opiereit eines Adlshofen, eines Voelle, eines Jammelmanns, zu erziehen. Die deutsche Jugend spürt aber auch diesen Geist, sucht ihn, um der Nation zu dienen, wie ebendie die einflussreichen Kameraden des Krieges und des Kampfes um Deutschlands Wiedergeburt und nur diesem Geist verdanken wir es, daß wir heute, wenn auch noch nicht am Ziele, aber so doch auf dem besten Wege sind, es zu erreichen. Was durch Unvernunft und dem Willen unserer Gegner verschlagen wurde, heute ein Deutschland der Ehre und Kraft wieder auf, jedoch nicht um des Schwertes willen, sondern um die Schwingen zu regen zum Fluge für Deutschlands Ehre und Freiheit. Groß sind die Verpflichtungen, die der Deutsche Luftsport-Bund für die weitere Aufbauarbeit der kommenden Jahre übernommen hat, aber sie werden gelingen, wenn sich jeder Volksgenosse der Bedeutung bewußt ist, die dem Deutschen Luftsport-Bund zukommt und sich dem Geist und der Mithilfe am Werden eines Volkes von Fliegern durch seinen Beitritt zum Deutschen Luftsport-Bund nicht verschließt. Das Beispiel anderer Länder lehrt uns in dieser Beziehung, daß Massenorganisationen für den Luftsport tief im Volk verankert, aufrechterhalten und noch kräftiger erweitert und ausgebaut werden müssen.

Schlachtkreuzer wehrt Fliegerangriff ab

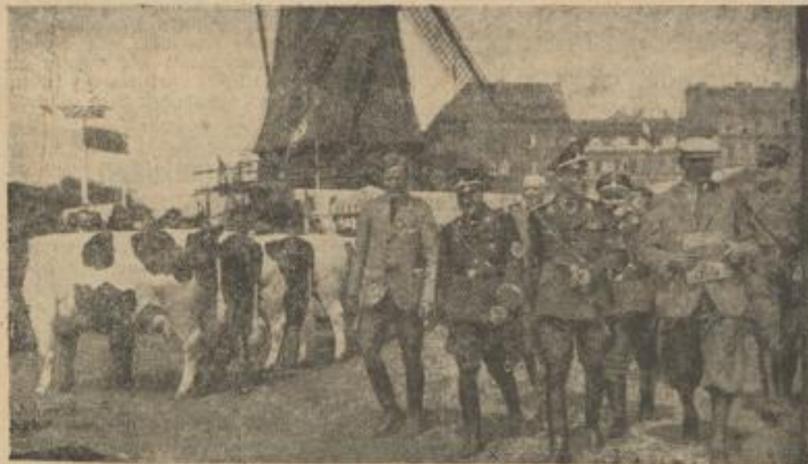
Auf der Kieler Marinewoche Internationale Segelregatta

Kiel, 30. Mai.

In allen Ecken Deutschlands geht man das Verbeplafat der großen Kieler Marine-Woche vom 11.-16. Juni. Fast alle Schiffe der Kriegsmarine werden in dieser Zeit in Kiel zusammengezogen und zur Besichtigung freigegeben. Darüber hinaus finden täglich Vorführungen statt, deren Mannigfaltigkeit jedem Besucher einen Einblick in die dienstlichen und außerdienstlichen



Die Marinewache für die Skagerrakgedenktage Traditionsgemäß wird auch in diesem Jahre an den Jahrestagen der Seeschlacht am Skagerrak, dem 31. Mai und 1. Juni, die Wache in der Reichshauptstadt von einem 150 Mann starken Marinekommando gestellt, dessen Anmarsch in Berlin unser Bild zeigt.



Reichsminister Darré auf der Schau des Reichsnährstandes Dr. Eick-Göller Reichsminister Darré (9) nach der Eröffnung der zweiten Reichsnährstandsausstellung in Hamburg bei einem Rundgang durch das umfangreiche Ausstellungsgelände.

Vorgänge an Bord deutscher Kriegsschiffe

Die neuesten Schiffe der Kriegsmarine, Panzerschiff „Admiral Scheer“ und „Deutschland“, Kreuzer „Leipzig“, Torpedoboote, Räumboote, werden jedem Besucher zeigen, welche Fortschritte seit Kriegsende in jeder Hinsicht gemacht worden sind. Ueberhaupt gehen die Veranstaltungen weit über den üblichen Rahmen hinaus. Aus den reichhaltigen Veranstaltungen sei erwähnt: Ein Kreuzer wird täglich Torpedoschießübungen veranstalten. Taucher werden von ihrem Taucherfahrzeug aus Übungen vornehmen, das Segelschiff „Gora Fock“ wird Segelregatzen und das lustige Bild einer Miniantaure („Aequator-Taufe“) vorführen. Eine Halbflotte von Räumbooten wird evolutionieren, die Schiffe der Flotte werden signalisieren, ihre Rettungsboote aussetzen und Fliegerangriffe abwehren, wobei mit Salutarischen geschossen wird.

Aus der Geschichte der Seefahrt und die

Marinetradition kommen zu ihrem Recht. Ein Wikingschiff, ein Schiff der Norddeutschen Marine werden zu sehen sein, die alle „Amazonen“ wird aus ihren Stülpforten mit Kanonen schießen, in Ausstellungen wird die technische Entwicklung der Waffen, das Schiffhaus, der Navigation, des Sanitätswesens gezeigt und in einer Ehrenhalle Bilder und Erinnerungstafeln an Großtaten und Heldentum der deutschen Kriegsmarine. Da während der Marine-Woche die alle vier Jahre stattfindenden Marine-Meisterschaften ausgetragen werden, wird täglich zwischen 8 und 11 Uhr Gelegenheit sein, die spannenden Kämpfe auf den Sportanlagen der Reichsmarine zu verfolgen. Der letzte Tag der Marine-Woche, Sonntag, der 16. Juni, ist gleichzeitig der Auftakt zur diesjährigen Kieler Woche. Die am Sonntag nachmittags stattfindenden

Die NS.-Volkswohlfahrt hat im Winterhilfswert vielen geholfen Helft ihr weiter helfen! Werdet Mitglied der NS.-Volkswohlfahrt!

15000 Kilometer Heimweh

Tatsachenbericht von Walter Klinkmüller

Verlag Knorr & Schick G. m. b. H. München

Es wird verdammt scharf zugehen, denkt er, wenn sie mich jetzt zum zweiten Male erwischen. Und seine Gedanken beginnen nach rückwärts zu wandern. In die Zeiten, da er als junger Offizier in seinen kaiserlichen Garnisonen Görlitz und Bautzen an seinen freien Sonntagen mit den begeistertsten Jungen der Umgebung zu Kriegsspielen ausbrach und die Jugendwehre leitete. Dann erinnert er sich an den Kriegsausbruch, wie er mit einem Transport von dreihundert Männern nach Allenstein geschickt wird, wo die Gefahr besteht, daß die getadete dort abgezogenen Kofaken des Generals Rennenkampff wieder zurückkommen.

Und der Leutnant Klink grüßt in seinen Steinhäusern, wenn er an diese Episode denkt. Unterwegs im Zuge hat er damals seinen hohen, freien Helm getragen abgedrückt, Feldpost drangschreiben und an seine Mutter adressiert als Postkarte.

„Liebe Mutter“, steht auf dieser sonderbaren Postkarte, „wir sind unterwegs, alles Abfertigung wird abgehoben!“

Und dann weiter: in Allenstein, wo er seinen Transport beim stellvertretenden kommandierenden General meldet, bekommt er einen Befehl ganz nach seinem Herzen.

„Verteidigen Sie Allenstein gegen die Kofaken“, sagt der hohe Herr kurz angebunden und der Leutnant Klink macht Recht und

holt draußen vor der Tür erst einmal tief Luft. Und dann organisiert er. Seine dreihundert Männer haben Stiefel an den Füßen und eine Uniform an und auch ein Gewehr, das ist aber auch alles, was sie haben. Sie sind ohne Wagen und Pferde, sie haben kaum Munition und die Landwehrente haben noch nicht einmal scharf geschossen. Der Leutnant Klink macht im Handumdrehen aus diesem Hausen eine Truppe. Mit einem Zetteln des Generals und einem Vizefeldwebel begibt er sich auf die Allensteiner Bank und läßt sich dort sechstausend Mark auszahlen. Er bekommt die Summe in Silberstücken und bald darauf schleppen ein Leutnant und ein Vizefeldwebel, zwei schwere kirschene Säcke jeder, den Nahrung durch die Straßen.

Eine halbe Stunde später spricht der ganze Transport auseinander. Eine Truppe sucht das Schlachtfeld nach Franken oder angeschossenen Verden ab, ein anderer Trupp macht sich auf die Suche nach stehengelassenen russischen Wagen und russischen Feldstücken, ein anderer Trupp kauft die zahlreichen Patronen auf, die auf Aedern und Wiesen herumliegen. Der Leutnant Klink selber kauft sich auf einen gefundenen Gaul und bringt Ledern in die Bude und nach zwölf Stunden hat er ungefähr alles zusammen, um aus seinem Transport eine Kompanie zu machen. Dann läßt er Schützengraben ausheben, macht Scharschützen, läßt Gespanne aufstellen, sucht Röhre für die Feldstücken, beschäftigt die Sattler an den zerfetzten Geschützen und die Schneider und Schuster arbeiten unentwegt. Bald ist Allenstein eine feste Festung. Aber die Kofaken kommen nicht.

Und dann erinnert er sich an den großen persönlichen Erfolg an der Karpatenfront: am 6. Mai 1915, am Geburtstag des hohen Regimentschefs, wo er mit zwölf freiwilligen Kronprinz-Genadien 378 unterwundene Russen gefangennahm — eines seiner besten Indianerstücke.

An all das muß Klink denken. Manchmal hebt er den Kopf und wittert in der Gegend umher. Dann macht er sich Notizen. „Selige Stimmung“, schreibt er und die Schwelktropfen fallen auf das Notizbuch, „glücklich entkommen!“ Und er denkt an die Heimat und denkt lange an jene Frau, die er, als er an die Front fuhr, im Gang des Schnellzugstraf, die war, auf den ersten Anblick, die Erfüllung dessen, was er sich erträumte. Er hat sein Wort mit ihr gesprochen, sie haben sich nur angesehen, aber, als er ausstieg, drückte er in ihre Hand einen Zettel mit seiner Adresse. Sie schrieb ihm ins Feld, er schrieb zurück, sie verkörperte alle seine Ideale.

Und jetzt sieht er in der russischen Steppe, ein magerer, ausgehöhlter Kerl, einsam in seinem Klett aus Steinen und Ängt ringumher. Und ist in Gedanken an jene Frau ein lobendes Bündel von Energie und Zuversicht. Diesmal wird er sich nicht ertappen lassen. Im Namen der Heimat und im Namen jenes Engels, er wird diesmal sich nicht erwischen lassen!

Aus seinen Träumereien fährt der Leutnant Klink plötzlich auf den Tod erschrocken auf. Das Blut rakt ihm in den Kopf, er hat links hinter sich ein Geräusch gehört, dreht sich um — — und sieht eine alte Kofakenfrau dastehen. Sie harret ihn an und fragt etwas, was er nicht versteht.

„Gottung, dann fragt er: „Wieviel Wert hat es noch bis Orenburg?“

„Hundertfünfzig Wert“, antwortet die Frau freundlich.

„So, so, hundertfünfzig Wert“, sagt der taube Leutnant Klink und möchte sich in derselben Sekunde überheben. Die Frau kehrt ihn vollkommen verblüht an und Klink bleibt nichts anderes übrig, als den Verblödeten und Verrückten zu spielen, er schießt und sagt an seinen Fingern und glöht sie aus leeren Augen an, murmelt unverständliche Worte und schließlich schüttelt die Frau ratlos den Kopf und entfernt sich, der Sohn zu.

Natürlich wird sie an der Station von dem Verrückten erzählen und deshalb hant Klink, kaum ist sie eine Strecke weit weg, unverzüglich ab. Er macht einen langen, schnellen Marsch bergauf und bergab, kreuz und quert, um seine Spur zu verwischen und ein neues Versteck zu suchen.

Er steht einmal zurück und entdeckt zu seinem Mißvergnügen, daß die Frau weithin sichtbar auf einem Hügel stehen geblieben ist und ihm herbeigekommen nachsieht. Er wundert weiter, dreht sich immer wieder um und immer noch steht die Frau auf dem Hügel und schließlich wird sie ein ganz kleiner Punkt.

Klink geht ein Bachtal entlang, in dem viel Felswerk liegt und als er weiß, daß ihn die Frau nicht mehr sehen kann, werfelt er die Marschrichtung, biegt rechtwinklig ab und versteckt sich in den Büschen des sumrigen Baches.

Der Schweiß rinnt in Strömen an ihm herunter. Das Wasser des Baches ist überreichend und köstlich. Klink trinkt trotzdem er nimmt ein wenig Zucker dazu. Seine Zerkanne ist leer.

Endkämpfe der Marinemeisterschaften werden durch Darstellungen historischer Begebenheiten und Aufmärsche umrahmt sein. — Nach Einbruch der Dunkelheit werden die Fördel-Äter beleuchtet sein und bei einem großen Feuerwerk wird das Scheinwerkerpiel sämtlicher im Hafen liegender Kriegsschiffe den festlichen Abschluß der Marine-Woche bilden.

In die Zeit der Marine-Woche fällt ferner ein festliches Ereignis von größter Bedeutung; die 1. Internationale Marine-Bokal-Regattawoche. Zum ersten Male in der Geschichte des Segelsports werden Offiziere der Kriegsmarine der Seemächte ihre Kräfte im freudlichen Wettstreit miteinander messen. Der Kampf geht um einen Pokal, den der vereingte Reichspräsident Anfang 1934 als Wanderpreis aufgelegt hat. Die Wettfahrten für diesen Pokal finden am 12., 13. und 14. Juni 10.30 Uhr vormittags auf der Kieler Binnenförde statt.

Neuer Schlag gegen Schallplatten-Industrie

Rundfunksendungen von Musikplatten verboten

Berlin, 30. Mai.

In dem Rechtsstreit der Karl Lind-Krom AG. und sechs weiterer führender Firmen der deutschen Schallplattenindustrie gegen die Reichs Rundfunkgesellschaft verbietet der Vorsitzende der 21. Zivilkammer des Berliner Landgerichts Dienstag nachmittags folgendes Urteil:

1. Der Reichs Rundfunkgesellschaft als Beklagten wird bei Vermeidung einer vom Gericht für jeden Fall der Zwangsverhandlung festzusetzenden Strafe verboten, Schallplatten, die in den Betrieben der Klägerin erzeugt sind, und zwar auch solche, die von der Beklagten oder den ihr angeschlossenen Firmen käuflich erworben sind, zu senden, soweit diese Schallplatten ausschließlich die Wiedergabe von Musikwerken, Reden oder Vorträgen enthalten.
2. Die Beklagte wird verurteilt, darüber Auskunft zu erteilen, in welchem Umfange die Schallplatten der in Ziffer 1. gekennzeichneten Firma nach dem 8. April 1935 gesendet hat.
3. Es wird festgestellt, daß die Beklagte verpflichtet ist, den Klägern denjenigen Schaden zu ersetzen, der ihnen durch die von der Beklagten veranlaßten rundfunkmäßigen Verbreitung der unter Ziffer 1. enthaltenen Schallplatten seit dem 8. April 1935 entstanden ist und entstehen wird.
4. Im übrigen wird die Klage abgemiesen.
5. Von den Kosten haben die Klägerinnen neun Zehntel, die Beklagte ein Zehntel zu tragen.

Mit Rücksicht auf die große Bedeutung des Rechtsstreits und das weitgehende Interesse der Öffentlichkeit für die Entscheidung gab der Vorsitzende eine kurze Begründung des Urteils, in der es heißt:

Die Klagen der Schallplattenhersteller sind klageberechtigt. Das den ausübenden Künstlern als Bearbeiter nach § 2 Abs. 2 des literarischen Urhebergesetzes zuzurechnende Urheberrecht ist auf sie übergegangen. Die Schallplattenhersteller haben jedoch nicht das Recht, die Rundfunksendung von Musikschallplatten zu verbieten, weil das literarische Urheberrecht nach § 22 a die Benutzung solcher Schallplatten zur öffentlichen Aufführung ausdrücklich gestattet und die Rundfunksendung von Musikschallplatten den Begriff der öffentlichen Aufführung erfüllt. Diese Gesetzesbestimmung wird durch die ent-



Auslandsdeutschtum und Schule

Mai-Kreisversammlung des NS-Lehrerbundes
Gauführer Karl Göy spricht

Nach der Begrüßung neu in den Kreis Rogold eingetretener Amtsgenossen und eines Jahrgangs jüngerer Mitglieder (Seminaristen) durch Kreisamtsleiter Bodamer sprach Jungmann über den „Staatsjugendtag“. Aus seiner von Verantwortungsbewußtsein getragenen Rede sei herausgehoben: Wir leben unsere „Freiheit“ im Dienen. Jeder muß lernen, Kamerad zu sein. Wir begrüßen die religiöse Betreuung der Jugend; aber sie darf nicht zum Vorwand dienen, die Jugend zu kleinen Klüßchen zusammenzufassen zu wollen. Der Staatsjugendtag hat die NS vor viel größere Aufgaben gestellt als die beiden andern gleichberechtigten Erziehungsrichtungen: Schule und Familie. Aber nach und nach werden wir doch durch Auslese die große Zahl der Führer aus der Jugend herausgehoben haben, die wir brauchen. Diejenigen, die immer an der NS herumtadeln, sollen nicht vergessen, daß schon mancher junge Führer um seiner Aufgabe willen auf seinen Lohn am Sonntag verzichtet hat. Erzieher und Eltern mögen nicht verkennen, daß sich die deutsche Staatsjugend anstrengt, an sich selbst und arbeitet — und mögen sie dann freudig anerkennen. — Daß die Erziehungsarbeit hierzu gern bereit ist, brachte der Kreisamtsleiter anschließend zum Ausdruck. Er wandte sich aber auch gegen die Einzelnen, die sich noch nicht ganz klar für die NS erklären und brachte ihnen eine Bestimmung der Gauamtsleitung zur Kenntnis, wonach jedes Mitglied des NS-Lehrerbundes (das sind in unserem Kreis alle Erzieher) verpflichtet ist, sich nur für die Staatsjugend betätigen zu lassen.

Es folgte das Hauptthema der Tagung, der Vortrag des Gauführers für den B.D.N. im NS-Lehrerbund, Lehrer Karl Göy über „Auslandsdeutschtum und Schule“. Karl Göy ist der Erziehungsarbeit und weit darüber hinaus bekannt durch sein preisgekröntes Buch „Das Kinderdrama“ und durch die Vorträge: „Deutsches Volkstum in aller Welt“. Aus tiefstem Erleben und echter Liebe und Verantwortung gegenüber den 100 Millionen Deutschen in aller Welt, vermochte er uns einen Einblick zu geben, der unvergessen bleiben und sich praktisch auswirken wird. Grenzen überschneiden heute deutsches Land und deutsches Volk! In den Staaten, die von Deutschland Gebiete bekommen haben, dienen mehr Deutsche als das Reichsheer hat! Aber das ist noch nicht einmal das Schlimmste. Schlimmer ist, daß wir lange Zeit von den Auslandsdeutschen, die mit so großer Treue an ihrem Mutterland hängen, gar nichts gewußt haben. Da waren in Nordostungarn (schwäbisches Betreuungsgebiet Szathmar) 50.000 Deutsche, die erst wieder entdeckt werden mußten! Von den deutschen — besonders den schwäbischen — Wandergängen entrollte der Vortragende ein packendes Bild, das leider hier nicht ausführlich wiedergegeben werden kann. Es läßt sich aber zusammenfassen in den alten Auswandererwortspruch: Der erste hat den Tod; der zweite hat die Not; der dritte erst hat Brot. Bei den größten technischen und kulturellen Leistungen bis in die höchsten Staatsämter hinein können wir „draußen“ unsere Volksgenossen antreffen; aber der treueste Sohn seines Vaterlandes ist der Bauer. Er hat sein

Deutschtum überall am reinsten bewahrt und läßt gar nicht durch Mißstände verwässert. Wir hörten launend, daß man bei den Siebenbürgern „Sochlen“ (von Rhein und Mosel) heute noch Koltslieder hören kann, die in ihrer Stammsprache längst verklungen sind. Dem muß allerdings entgegengehalten werden, daß auch Auslandsdeutsche gegen uns gekämpft haben und daß ein Mann namens Schwab die amerikanischen Geschäfte geöffnet hat. Aber daran tragen sie die Schuld nicht allein, auch wir Reichsdeutschen sind daran beteiligt. Unvorbehalten hat man die Auswanderer ziehen lassen, ja man hat sie sogar ausgestoßen; dann hat man sie vergessen, und mancher Vertreter des Deutschen Reiches brauchte lieber den Anschluß bei den Vornahmen des fremden Landes gesucht als bei seinen Landsleuten. Da gibt es viel zu tun! Entsprechend dem Vorbild im Reich, auf das die Auslandsdeutschen eine zeitlang gar nicht stolz sein konnten, waren auch sie in Volksschulen zerrissen worden. Aber das hat sich in kurzer Zeit viel geändert; heute kommen sie wieder alle in einem Raum, in einer Vereinigung zusammen. So macht auf die Auslandsdeutschen einen tiefen Eindruck, daß nicht mehr nur ein Reichsanwalt regiert, dessen Wirkung an den Reichsgrenzen aufhört, sondern ein „Volksgenosse“, den auch die Auslandsdeutschen lieben und verehren können, weil er auch ihnen die Treue hält. Er hat auch bereits dafür gesorgt, daß ein Deutscher, der etwa aus Ausland kommt, nie wieder als „Kunne“ angesprochen oder sogar behandelt wird. Wie beschämend war das für uns, wenn wir dagegen hatten, daß Deutsche im Senat und Amerika große Mengen Lebensmittel für die hungernden Kinder im Reich spendeten haben!

Wenn wir nach der „Bedeutung“ der Auslandsdeutschen fragen, dürfen wir nicht an unseren eigenen Nutzen denken. Es steht fest, daß sie uns kulturell, politisch und sogar wirtschaftlich sehr wertvoll sind; aber in erster Linie denken wir an ihre Treue für Deutschland bis zum Tod, an all das Elend, das sie seit 1914 wieder durchmachen müssen, an ihr Festhalten an deutscher Art. Der Erzieher findet eine dankbare Aufgabe, seine Kinderdar mit dem Schicksal unserer Brüder bekannt zu machen; nicht nur in

einer trockenen Geographiestunde, sondern in allen Fächern oder noch besser: im Gesamtunterricht. Begeisterte Schüler ärmerer Gemeinden, die nicht einmal die 5 Pf. für ihre auslandsdeutsche Schulgruppe aufbringen konnten, haben schon Schanden, Wespennester und alles mögliche gesammelt, um den Brüdern im Ausland ihre deutsche Schule zu erhalten. Man kann den Auslandsdeutschen alles nehmen, sie bleiben dennoch deutsch. Nimmt man ihnen aber ihre Schulen, so vermögen sie ihre Muttersprache und damit ihr Volkstum nicht mehr zu halten! Ost werden auch Auslandsdeutsche zu Kurien oder zur Erholung ins Reich herangezogen. Da gilt es, alles zu tun, daß ihnen eine wahre Heimat bereitet werde.

Wir dürfen nie vergessen: Wenn unsere Feinde die deutsche Volkstumsgränze bis an die deutsche Reichsgrenze zurückgedrängt haben, lie werden da nicht haltmachen!

Bei über 100 Erzieher und Jugendführer haben durch ihren starken Beifall dem Redner Karl Göy gelobt, nie mehr anders als völkisch zu denken und zu handeln. — Der Kreisamtsleiter dankte, selber geguckt von den ergreifenden Ausführungen und erinnerte an die große Führerrede der vorigen Woche, aus welcher er die christliche Gesinnung des deutschen Volkes und seinen Willen zu aufbauender Arbeit ganz besonders hervorhob.

Nach der Tagung waren wir noch in der „Traube“ mit Karl Göy zusammen und lernten ihn von seiner gut schwäbischen Seite kennen.

Arbeitsgemeinschaft

zwischen NSB. und dem Frauenamt der DNJ.

Am 24. Mai 1935 fand bei der Gauamtsleitung des Amtes für Volkswohlfahrt, Gau Württemberg-Hohenzollern, eine Besprechung zwischen Vertreterinnen des Frauenamtes der DNJ und Vertreterinnen der NSB. statt. Die sich mit Fragen der Zusammenarbeit beider Organisationen im Dienste der Volkswohlfahrt befaßte.

Das Ergebnis der Besprechung, die von dem Leiter der Volkswohlfahrt, Frau Reigold, durchgeführt wurde, führte zur Gründung einer Arbeitsgemeinschaft zwischen den genannten Parteigliederungen. Die Arbeitsgemeinschaft wird sich auf sämtliche Kreise der NSB. und Kreisamtsleitungen der DNJ. ausdehnen. Die praktische Arbeit wird sich mit Fragen des Mutterdienstes, Errichtung von Kindertruppen in Betrieben mit vorwiegend weiblicher Belegschaft, mit der Veranbarung und Verwendung von Sozialen Betriebsarbeiterinnen, und mit der Umschulung weiblicher Arbeitskräfte für Haus- und Landwirtschaft befassen. Dadurch ist wiederum der Beweis erbracht, daß der Nationalsozialismus keine Mittel und Wege überläßt, die großen Ziele, die der Führer der Bewegung gestellt hat, zur Durchführung zu bringen.

Jugend und Alter

Man hört die Jungen oft sagen: die Alten verstehen uns nicht; sie sind verrostet und festgefahren, sie haben keinen Wagemut, sie sind allem Neuen abhold und führen ein behagliches Dasein, in dem sie nicht gekört sein wollen.

Die Alten sprechen dagegen: die Jugend ist zu heißblütig, sie bedingt zu wenig, sie schießt über's Ziel, sie glaubt alles besser zu verstehen und tut doch nichts ganz.

In beider Rede mag ein Körnchen Wahrheit sein. Daß sich Jugend und Alter in allen Stücken gleichen, ist auch nicht notwendig; wohl aber ist es notwendig, einander zu achten. Denn kann die Spannung zwischen Jugend und Lebenskreise, die zu allen Zeiten bestanden hat, fruchtbar werden.

Das Alter wird suchen müssen, die Jugend in ihrer Art zu verstehen und sie in ihrem Bereich gelten zu lassen. Die Jugend aber wird bei allem vorwärtsstrebenden latenten doch anerkennen müssen, daß ihre Vorfahren auch schon etwas geleistet haben, und daß sie nun darauf aufbauen darf. Eine egyptische Jugend ist das größte Unglück



DAS ERHOLUNGSWERK DES DEUTSCHEN VOLKES
betreut hilfsbedürftige Arbeitsnehmer, alle Mitglieder der Bewegung und die Deutsche Jugend durch Ferien- und Gastplätze

Schaffe Volksgemeinschaft durch Deinen Gastplatz

Wir ein Volk. Jung zu sein ist noch kein Verdienst, wohl aber jung zu bleiben. Wir sind auch oft bei einem Greis ein jüngeres Herz als bei manchem Jüngling.

Zuweilen ist es gut, wenn sich in den fähigen Händen der Jugend die im Kampf und Sturm des Lebens errungene Erfahrung gesammelt. Die Aufgaben der Jugend und die des Alters sind von einander verschieden aber für ein gesundes Leben unseres Volkes gleich wichtig.

Der einfache und elegante Mantel

Das einfache Elegante Nachmittagskleid aus feinem Stoff, das auch die Tagesarbeit zuläßt, erhält das Modell durch die vorn umgelegten, weiß unterfütterten Capoteile, die in der Vorderteilung gehalten werden. Wie die feine Lebensnähe zeigt, kann der Mantel auch offen getragen werden. Stoffverbrauch: etwa 1,70 m, 0,35 m. Belegart: 10/20 cm breit. Ober- & Schnitt.



768 015 Sportlicher Mantel aus genähtem Stoff. Capoteile betont die Taille, die auch die Taillepartie bilden. Sehr breite Manschetten aus feinem Stoff. Modell: Verlag Falck, Bonn, 1934, 1442.

Die Mäntel weisen viele neue Formen auf. Vielfach dominieren die formlosen Modelle mit Cape oder recht geradem, interessant geformtem Nebers. Am eleganten Nachmittagsmantel aus Seide oder leichtem Wolstoff ist ein Vorderteil und am sportlichen Mantel aus grobem Jersey ein Ledergürtel passend.

5. Reichs-Lotterie für Arbeitsbeschaffung

GESAMT 2.800.000 GEWINNE UND 400 PRÄMIEN. 2.600.000 GEWINNENTSCHREI

Vor der fünften Arbeitsbeschaffungs-Lotterie
In der Zeit vom 1. Juni bis 31. August führt die Reichsleitung der NSDAP. die fünfte Reichs-Lotterie für Arbeitsbeschaffung durch, deren Werbeplakat unser Bild zeigt. Auch diesmal werden wieder die Glücksbringer eine kleidsame Uniform erhalten. Dr. Seltschetter

sprechenden Artikel der erweiterten Beuerer Nebenkommission nicht berührt, insbesondere nicht aufgehoben. Der hier in Absatz 1 ausgesprochene Grundtat, daß den Urhebern das ausschließliche Recht der Mundfunksendung zustehe, entspricht bereits ständiger Rechtsanwendung der deutschen Gerichte. Schallplatten, auf denen ausschließlich Werke der Sprechkunst wiedergegeben sind, unterstehen nicht der ausführungsbefugnis nach § 22 des literarischen Urhebergesetzes. Insofern ist der Klageanspruch begründet.

Aus der Entscheidung ergibt sich demnach, daß nur die Übertragung reiner Sprechplatten für den Mundfunk nicht frei ist, während Musikschallplatten und Schallplatten gemischten Inhaltes ohne Entscheidung vom Mundfunk getrennt werden können.

Rundfunkprogramm des Reichssenders Stuttgart

Sonntag, 2. Juni	Montag, 3. Juni	Dienstag, 4. Juni	Mittwoch, 5. Juni
6.00 Gottesdienst	6.00 Morgenprogramm	6.00 Morgenprogramm	6.00 Morgenprogramm
8.00 Seltensgabe, Wetterbericht	7.00 Frühkonzert 1	7.00 Frühkonzert 1	7.00 Frühkonzert
8.05 Gannschitz	7.00 Frühkonzert 2	7.00 Frühkonzert 2	7.00 Frühkonzert
8.25 Bauer, die gut	8.00 Wasserhandlungen	8.00 Wasserhandlungen	8.00 Wasserhandlungen
8.45 Spanische Morgenlieder	8.10 Gannschitz	8.10 Gannschitz	8.10 Gannschitz
9.35 Notizen	8.30 Jungweibchenkonzert der Reichspoststelle	8.30 Jungweibchenkonzert der Reichspoststelle	8.30 Jungweibchenkonzert der Reichspoststelle
10.00 Deutsche Zeitkunde der Alldeutschen	9.00 Frauenfunk	9.00 Frauenfunk	9.00 Frauenfunk
10.30 Sendesaule	9.15 Sendesaule	9.15 Sendesaule	9.15 Sendesaule
11.00 „1000 deutsche Zeitkündchen“ — W. Schickel und H. Schellen	10.15 Briefträger der Nation	10.15 Briefträger der Nation	10.15 Briefträger der Nation
11.30 Jök, Ed, Doh	10.30 Sendesaule	10.30 Sendesaule	10.30 Sendesaule
12.00 Mittagskonzert	11.00 „Dammer und Pfla“	11.00 „Dammer und Pfla“	11.00 „Dammer und Pfla“
12.00 Kleines Kapitel der Zeit	12.00 Schloßkonzert	12.00 Schloßkonzert	12.00 Schloßkonzert
12.15 Mittagskonzert	12.00 Seltensgabe, Nachrichten, Wetterbericht	12.00 Seltensgabe, Nachrichten, Wetterbericht	12.00 Seltensgabe, Nachrichten, Wetterbericht
14.00 Kinderkonzert	12.15 Schloßkonzert (Fortsetzung)	12.15 Schloßkonzert (Fortsetzung)	12.15 Schloßkonzert (Fortsetzung)
15.45 Die Biestelkünde die Hundel und Hundweil	14.00 „Merkel von Zwei bis Drei“	14.00 „Merkel von Zwei bis Drei“	14.00 „Merkel von Zwei bis Drei“
15.00 Handwerkerkonzert	15.00 Bekanntgabe der Termine „Bierdeutschenleiters aller Frontsoldaten“	15.00 Bekanntgabe der Termine „Bierdeutschenleiters aller Frontsoldaten“	15.00 Bekanntgabe der Termine „Bierdeutschenleiters aller Frontsoldaten“
15.30 „Jetzt hier's wir auf“	15.05 Musik-Vielheit	15.05 Musik-Vielheit	15.05 Musik-Vielheit
15.40 Radmitschloßkonzert	15.30 „Der Volk“	15.30 „Der Volk“	15.30 „Der Volk“
16.00 Intere Heimat	16.00 „Allesendes Kunstwerk“	16.00 „Allesendes Kunstwerk“	16.00 „Allesendes Kunstwerk“
16.00 Blaudruck	17.00 Radmitschloßkonzert	17.00 Radmitschloßkonzert	17.00 Radmitschloßkonzert
16.45 Sportbericht	18.30 Box den Tag, Jansenbeichten	18.30 Box den Tag, Jansenbeichten	18.30 Box den Tag, Jansenbeichten
20.00 „Bericht über die 1000de Heereszeit in Preußen und in Preußen“	18.45 Der Rundfunkarbeitsbeschaffung für die Differenzen	18.45 Der Rundfunkarbeitsbeschaffung für die Differenzen	18.45 Der Rundfunkarbeitsbeschaffung für die Differenzen
22.00 Seltensgabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht			
22.30 Tanzfunk			
24.00 — 2.00 Nachtkonzert			

Schwabenland Heimatland



Nr. 3 Sonderbeilage der N.S. Presse Württemberg 1935

Die Schwäb. Gold- und Niederstadt Gmünd

Von Suzie Stäy

Wer Schwäbisch Gmünd kennenlernen will, der muß zur leuchtenden Sommerzeit kommen, wo der Reichenberg sein Kirchlein wie ein weißes Kirasol in Blau und Gold schmelzen läßt, wo über dem Hohenstaufen in weißen Nächten eine silberne Krone ruht — oder zum Sängertag, wenn die alten Siedel der buntdesigelten Geigerstadt zu tanzen antreten, wenn das Lied wie jaudigender Sturm durch die Gassen fliegt und des seligen Justus Kerners Spruch sich wieder erfüllt:

Seitdem wird zu Gmünd empfangen,
lieblich jedes Geigerlein,
Kommt es noch so arm gegangen,
und es muß getanzt sein.

Gmünder Fronleichnam

Wenn die Gmünder aber zum Sängertag freit nach auswärts ziehen, dann bringen sie einen Ersten Preis heim oder sie steigen eine Station vorher aus...

Oder wolle ihr kommen am Fronleichnamstag, wo hundert kleine Engel ihre Ältern durch die palmtanzenden Gassen tragen; wo die große silberne Madonna aus der Schatzkammer des Heiligkreuzmünsters tritt und über den Köpfen der Muttergottesbrüderinnen durch die Häuserreihen schwebt; wo die Kränzelträger unter den goldenen Baldachin trappeln und die gefüllte Blumenkorblein ausschütten vor der gold- und edelsteinfunkelnden Reichenmonstranz; wo andere auf feinen Kissen wäckerne Osterlammchen, umdornete Heilandserzen und dunkle Kreuze tragen; wo sich die Kerzen der Erstkommunikanten wie blasse Märtyrer dem Christkönig opfern.

Wollt ihr nicht sehen, wie die hundertjährigen Junghäupter aus dem Dunkel der Kirchen steigen, wie das Gmünder Einhorn neben blühenden Standarten kunkelt, wie über den schwarzen Gewändern der Nonnen die weißen Schleier wie Taubensüßeln ratzen, neben dem feierlichen Violon des silberhaarigen Monsignors brokatne Leibtengewänder, heisse Spitzschürzen und granatroter Ministrantenrocklein schimmern!

Könnt ihr's euch vorstellen, wie die Böller krachen, die Pauken dröhnen, die Trompeten schmettern, die Ministrantenglocklein schellen, die allen Kirchenglocken dunkel und feierlich ihr Hofanna läuten, das Ledum der Reigenorgel am Schluß der Prozession mit dem Sang der Tausend gewaltig durch den Säulenwald des Münsters rauscht!

Gmünder Feste

Oder wolle ihr zu den „Nationaltagen“ der Gmünder kommen, zum Bierziger-, Junghäupter-, Sechziger- oder Siebzigerfest! Am lustigsten ist's schon bei den Bierzigern, wo ein dickes Radel Kinder, fein herausgeputzt, im Festzug mitparadiert. Wie Baters Jolinder heute kunkelt, wie Mutter sich nobel macht im nagelneuen Kleid! Wenn der Festzug über den Marktplatz zum Münster zieht, bleiben zwischen den schmalen Rundbögen des Johannerkirchturms Posauern auf, und es ist kein Kopf, der nicht hochfliegt, wenn es nun von oben blüht: „Grüß de Gott, Moiß!“ — Ein wenig zum Vaden ist's und ein wenig zum Heulen, und so ist's grad recht. Man darf, wenn man Bierziger ist, aber ja nicht das „Knalle“ überhören, sonst hat man die letzte Möglichkeit, gefeiert zu werden, verpaßt! — Beim Festgottesdienst im Münster sehen heute die Evangelischen neben den Katholischen. Wer ein echter Gmünder ist, kommt am Allerseelentag heim, und wenn er am Nordpol wohnt. Wer nicht kommt, darf versichert sein, daß seine Personal- und Sippengeschichte gründlich durchgeblättert wird. Denn: daß man in Gmünd die Familiengeschichten so genau wie seinen Katechismus kennt, gehört zum Ausweis echten Gmünderturns. Wenn sonst ertlichen Gmündern täglich die Ohren klingeln, so ist das nicht zu verwundern. Dazu kommt, daß ein wackelnder Gmünder immer ein Körnlein Salz auf der Zunge und den Schalk im Rachen fügen hat.

Denn war auch die Gmünder Fastnacht früher weltbekannt durch das mit Witz und köstlicher Schlagfertigkeit gespickte Ausrufen

der „Alten Schachteln“, die von Wirtschaft zu Wirtschaft zogen und ihre Bekannten auf Korn nahmen. Aber in Gmünd nicht maskern ging, war kein wackelnder „Kaz“ (Nebenname der Gmünder), Geld? Wo es doch Reihenhäuser gibt in Gmünd! Versteht Sie das Ausrufen



Gmünder Marktplatz mit Marktdrucken Foto: Böttcher

ten, so versteht Er den Haipel! Darum geht der Spruch: „In Gmünd tanzt an Fastnacht's Oberbett mit dem Unterbett.“ Seit dem Weltkrieg ist das Fastnachtstreiben arg zusammengeschrumpft; der leichte Witz ist bei der jungen Generation ob der Not der Zeit rar geworden.

Gmünder Glanz und Kunst

Wie reich und stolz war sie einst, unsere Stadt, die heute Kofflandsgebiet ist! Die hundertjährigen Patrizierhäuser, die Gmünd zur schwäbischen Barockstadt gemacht haben, erzählen heute noch von dem gebieterischen Wohlstand der Ahnen. Noch manches kostbare Stück Altgmünder Goldschmiedekunst wird von den Nachfahren dieser Geschlechter als stolze, bittere Erinnerung in silberbeschlagenen Schmuckstücken aufbewahrt. Da leuchten auf weißemblauen und rosengelbem Samt blutrote Rubinreize, goldgefaßte Gemmen, Korallenketten und Ohrgehänge. Neben silberbeschlagenen, samtgebundenen Gebetsbüchern liegen goldene Reliquienkapeln und die hauchzarten, filigranübernen Rosenkränze der einst weltbekanntesten Gmünder Kugelmacher. Sängst vergessene Zeiten steigen aus



Heiligtumskirche in Gmünd Foto: Böttcher

alten Erzählungen auf, Tage, wo der Reichenberg ins Münster führt, ins Münster, wo die Steine des riesigen Säulenwaldes, die hundert verwitterten Heiligen, die Wasserleiter, die Kreuzblumen und der kostbarste Kirchenschatz des Schwabenlandes von der Gmünder und dem hochgemuten Sinn der Alten flanden. Lamals war noch hohe Zeit.

„Zeit, wo überm fernsten Meere,
nicht nur in der Heimat Land,

Wie sind die württemb. Städte entstanden?

Von Viktor Ernst

Unsere Städte sind künstliche Gründungen, in der Hauptsache Neuanlagen aus der Zeit von der zweiten Hälfte des 12. bis in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts. Dreierlei Dinge sind es, die das Wesen einer Stadt ausmachen:

1. Der Bauherr darf die Stadt befestigen mit Mauern, Graben und Türmen.
2. Die neue Stadt erhält ein eigenes Gericht (hohe Gerichtsbarkeit).
3. Die Stadt erhält einen Markt (einen Wochenmarkt).

Die Städte sind getrennt von den damaligen Trägern und Inhabern der Staatsgewalt vom hohen Adel.

In die Zeit Kaiser Barbarossas fällt die Gründung von Ulm, wohl zwischen 1163 und 1181. Friedrich II. wird nachgerühmt, daß er Heilbronn, Göttingen, Reutlingen und andere aus geringgeachteten Dörfern zu Städten erbaute ließ; künstliche Gründungen sind auch Gengen, Ravensburg, Sigmaringen, Buchhorn, Bopfingen. Die Habsburger gründeten 1276 die Stadt Mengen. Die Zähringer und die zähringischen Herzöge von Teck sind die Gründer von Oberndorf, von Rosenfeld, von Dornhan, aber auch von Badnang, von Besigheim, von Kirchheim u. L., von Vödingen und Reingarten. Ein großer Teil unserer Städte sind natürliche Gründungen. Es war die Zeit, in der die Königsmacht niederging und für lange Zeit ganz fehlte, in der das Herzogtum zu bestehen aufhörte; die Grafen wurden die wichtigsten Träger staatlicher Rechte. Die alten Pfalzgrafen von Tübingen leben fort in den Städten Tübingen, Böblingen, Sindelfingen, Herrenberg, Blaubeuren und Horb; die Grafen von Joletern und die ihnen verwandten Hohenberger sind die Gründer von Balingen, Ebingen, Rottensburg, Schönbühl, Reulbach, Albstadt, Heilbrunn, Wildberg, Frödingen und Mühlheim. Die Grafen von Gailw gründeten die gleichnamige Stadt, die Grafen von Berg sind die Väter der Städte Ebingen und Schelllingen; die Grafen von Ebingen sind die von Jena und Reilingen. Leitznang und Scheer sind von den Grafen von Morffort erbaut worden; Urach und wohl auch Dornstetten sind Schöpfung der Grafen von Urach, die noch heute im Mannesstamm fortleben in den Fürsten von Fürstberg; die Grafen von Württemberg gründeten im Jahr 1248 die Stadt Leonberg und, ebenfalls im 13. Jahrhundert, die Stadt Stuttgart.

Wie die Grafen, gehörten auch die Freiherren alten Stils zum hohen Adel; sie stehen mitunter den Grafen an Macht und Bedeutung nicht nach. Hayingen ist nicht etwas, wie ein Dichter scherzend sagte, „von Aprilgeißel auf die Raube Ad verfahren“, sondern es wurde von den Freiherren auf der benachbarten Burg Gandelshausen gegründet, die dazu ebenjagut das Recht hatten wie die Grafen. Die Stadt Göttingen ist wohl eine Gründung der Herren von Bernhausen (vor 1204). Redersheim haben die Herren von Weinsberg als Inhaber der Herrschaft Ebneterberg angelegt; ebenso die Stadt Sindelfingen. Widdern und Forchtenberg sind Gründungen der Freiherren von Walldorf, die in jener Gegend mächtig waren; die Herren von Neuffen gründeten die Stadt am Fuß ihrer Burg, ebensowohl auch als Inhaber der Burg Blankenhorn die Stadt Göttingen im Jobergau; die Herren von Wagnheim die Stadt Bradenheim; auch die vielen hohentloischen Städtchen wie Weilersheim, Craglingen, Jilshofen, Niederrieten, Kirchberg, Reutenstein, Ingelfingen, Waldenburg gehören der freiherrlichen Periode dieses Hauses an.

Niederer ritterchaftlicher Adel kommt für die Stadtgründung nicht in Frage. Ausnahmen von dieser Regel gab es nur in solchen Fällen, wo ein Mann des niederen Adels durch Heirat und Erbschaft, auch durch Pfandchaft in den Besitz einer hochadeligen Familie trat, was seit dem 13. Jahrhundert ab und zu vorkam. So wurden die Truchsesen von Walldorf die Gründer von Württemberg, die Herren von Emsingen gründeten die Stadt, Mundertingen, die Herren von Reichenberg wohl die Stadt Reichenstein.

man der Gmünder Künstler Ehre hell in Gold und Silber fand.“

Die Kunst ist mit den Alten nicht gestorben, aber Silber und Gold sind rar geworden. Wer kann goldene Ketten kaufen, wenn das Brot in der Kade fehlt? Gmünd muß seine einseitig ausgebildete Industrie bitter büßen. Die neben Ganau und Pforzheim bedeutendste Edelmetallstadt Deutschlands sah in den letzten Jahren manch altes Firmenschild verschwinden. Ein Gmünder Edelmetallarbeiter ist ein echter Künstler; die Tradition seiner Familie, seines Gewerbes, die ganze Kultur seiner Stadt, die er mitgeschaffen hat, hebt ihn über den Durchschnitt empor. Um so empfindlicher leidet er als Arbeitsloser, Unterstützungsempfänger, Notstandsarbeiter.

Wieviel Mühen die grauen Lärme der alten Reichsstadt erzählen, wieviel die hundert Gassen und Gäßlein mit den neugierig dahockenden spitzbändigen Häuschen, wieviel die ehemaligen Klöster der Augustiner, Franziskaner, Dominikaner, die in den Felten gehauene uralte Salvatorkirche hoch droben über dem Kreuzweg des Repperhügels, der in den Felsen schwarz von Wallfahrern ist, das herrliche Münster, der Grabstein von St. Johann und der Marktplatz, der mit seinem trauten Barock u. seinem Marienbrunnen einer der schönsten in Deutschland ist. Kaiser u. Könige besuchten u. besuchten Gmünd, Napoleon nachzuzie in ihren Mauern, plündernde Kriegshorden suchten sie mehr als einmal heim, der Weltkrieg holperte über ihre Pflaster, der Hunger froh ihre Kinder, der Weltkrieg schrie siebenhundert auf ihre Totentafeln, die Nachkriegszeit nahm ihr das goldene und silberne Geschmeide und legte sie in die Ketten der Arbeitslosigkeit. Aber wenn man unsere Stadt, die waldumrauschte und hügelumhagte, zehnmal beugte, so redete sie zehnmal den stolzen Kopf u. straffte zehnmal den trugigen Nacken. Sie wird auch jetzt wieder aufstehen und wird leben! Den Kindern der Vorler- und Baldungstadt sind Kunst und Kunstsinne eingeboren, und das Lied ist auch in den bittersten Notzeiten nicht gestorben bei uns; das Einhorn, das Sinnbild der Kraft, ist unser Wappen, und an dem stolzen Eichenholzbau unseres alten Rathauses stand der Spruch:

Leid', schweig und ertrag,
Müd' wendet sich alle Tag.

GSWERK VOLKES

Deinen Geklag

ist noch kein Verbleiben. Wir sind ein jüngerer Gling.

te Mantel



368 015

Modell: Gulas von, Berlin, sept. 1932

Formen auf. Die Modelle mit Cape unten Reder. Am Seide oder Leinwand am sportlichen oder gar nicht.

er der Reichs-

Instrumente?

ien, Weiter-

bis Deel"

threachtichten

aus"

ia 3413ec

reant?

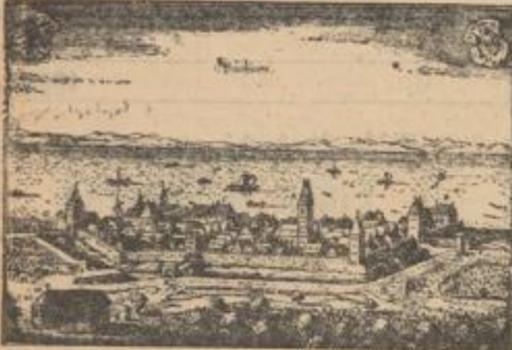
keiten

en, Weiter-

ten-

Städte auf geistlichem Boden

Die Stadt ist von den Trägern der staatlichen Gewalt auf Grund dieser Gewalt gegründet worden. Nicht ein Dorf einem Kloster gehören, der Vogt — d. h. der erbliche Inhaber der Staatsgewalt — setzte doch, wenn er es wollte, eine Stadt an die Stelle, und wenn die Klöster klagen, gab er ihnen einen schriftlichen Hebes in die Hand, daß er nicht beabsichtige, die weltlichen Rechte des Klosters irgendwie anzutasten. So macht es im Jahre 1263 Graf Rudolf von Tübingen bei der Gründung der Stadt Sindelfingen gegenüber dem dortigen Stift, 1271 Herzog Ludwig von Teck bei der Gründung der Stadt Dornhan gegenüber dem



Teck alle Buchhorn

Kloster Alpirsbach, die Herzöge von Oesterreich gegenüber dem Stift Buchau wegen der Stadt Sigmaringen. Auch Rurhard, Blaubeuren, Wangen, Jany, ferner Neresheim und Ellwangen u. a. sind vogteiliche Gründungen auf geistlichem Boden, ebenso auch wohl Tübingen. Daß der Abt von Ellwangen im Jahre 1255 die neugegründete Stadt anzünden und niederbrennen ließ, charakterisiert wohl die Gefühle, mit denen die geistlichen Würdenträger solche Schöpfungen ihrer Vogte begrüßten.

Wohin wurden die Städte gebaut?

Eben daraus, daß der Hochadel es war, der die Städte gebaut hat, erklärt sich zu einem wesentlichen Teil auch der Platz, wo sie gebaut wurden. Wir haben gesehen, daß sich der Hochadel seit dem 11. Jahrhundert in die Höhe zog und sich in möglichst sicherer Berglage seine Burgen erbaute. Im Schutz oder wenigstens in der Nähe der Burg, nach der sich sein Geschlecht benannte, baute der hochadelige Herr in der Regel auch die Stadt. Städte wie Tübingen, Urach, Waiblingen, Götting, Sulz, Reutlingen, Schelllingen und viele andere sind nur von der Herrenburg aus zu verstehen, die darüber stand. Wo die Burg einen eigenen Namen hatte, ist vielfach der Burgname auch zum Stadtnamen geworden: Ravensburg, Reutlingen, Herrenberg, Reutlingen usw. bis herunter zu dem späten Ludwigsburg sind Namen von Burgen, deren Herren die gleichnamigen Städte gründeten. In Jabelstein wäre gewiß niemals eine Stadt gebaut worden, wenn sie nicht an dem großartig gotischen Schloß daselbst einen Rückhalt gehabt hätte.

Es lag im Wesen der Stadt selbst, daß sie an ihre Lage ganz verschiedene Ansprüche machte. Die Bedürfnisse der Befestigung waren andere als die des Handels und des Verkehrs; jene wollte möglichst viel natürlichen Schutz, also hauptsächlich feste Abhänge; Gewerbe und Handel brauchten Verkehrswege, leicht zugängliche, womöglich ebene Plätze. Wenn man eine größere Zahl von Städten überblickt, glaubt man ein gewisses Ringen dieser verschiedenen Gesichtspunkte zu bemerken, und zwar so, daß im allgemeinen bei den späteren Gründungen das militärische Interesse stärker wirksam ist als bei den älteren.

Eine ideale Lage hatte vom militärischen Standpunkt aus die Stadt Alperg, die bis ins 16. Jahrhundert oben auf dem Berge lag und dann erst in das Tal verlegt wurde. Somit wählte man gerne Plätze, wo wenigstens drei oder zwei Seiten einen natürlichen Schutz boten und insbesondere das Aussehen eines Grabens ersparten, also etwa wo ein tiefeingeschnittenes Tal in ein anderes einmündete. Man vergleiche z. B. die Lage von Leonberg — von der Bahn aus gesehen — oder die von Marbach — ebenfalls von der Eisenbahnbrücke aus; Reutlingen bei Waiblingen, das dreieckige Rosenfeld, Marbach a. d. Jagst u. a. Mitunter konnte sich die Stadt unmittelbar an einen Fluß anschließen; Mühlhausen waren beliebt, wie in Waiblingen, Reutlingen. Hoch über Berg und Neckar auf steilen Felsen erhebt sich die Württembergische Heilbrunn.

In besonders glücklicher Lage war die alte Reichsstadt Buchau; sie hatte niemals Bauern, weil sie fast ganz vom Seebersee geschützt wurde; nur an einer Stelle, die sie mit dem Festland verband, bedurfte es künstlichen Schutzes.

Im Gegensatz zu diesen militärisch orientierten Städten überbetonte Gewerbe und Handel eine bequemere Verkehrswege. Man wählte womöglich eine Gegend, wo schon vorher etwas los war und wo sich dauernder Verkehr erwarteten ließ, besonders Plätze, wo der Verkehr sich konzentrierte, so daß sich Karren darauf ziehen ließ. In der Nähe der Herrenburg, bei einer bestimmten Kirche oder einem

Kloster — vergleiche die vogteilichen Gründungen —, an einer lebhaften Straße; Städte wie Ehlingen, Weisingen, Ulm, liegen an der größten Verkehrsstraße unseres Landes. Auch ein Bergwerk, eine Salzquelle, die großen Verkehr hatte, konnte zur Gründung einer Stadt reizen. So bei Hall. In Wildbad und Heidenzell war es das Bad mit seinem Verkehr, was zur Stadtgründung Anlaß gab. Mitunter suchte eine Stadt, die eine unglückliche Verkehrsstraße hatte, erst nachträglich die Straßen an sich heranzuziehen, so z. B. die Stadt Markgröningen die Straße von Waiblingen nach Bad Cannstatt, die Stadt Blaubeuren die Straße Urach-Ulm, die vorher über Reichingen gegangen war, die Stadt Hall die beiden Verkehrsstraßen, die an ihr vorbei nach Ellwangen und Crailsheim zogen. Umgekehrt scheint es sich bei Neustadt, das im 13. Jahrhundert Neustadtlingen heißt, um einen Versuch zu handeln, der Stadt Waiblingen einen festeren Platz zu geben.

Die Weiblingen - die Sindelfingen

Oder schwäb. Konkurrenzstädte

Nicht bloß die Lage der einzelnen Stadt, auch die ganze Verteilung der Städte, ihr Verhältnis zueinander, erklärt sich aus Art und Zeit ihrer Entstehung. Eine Herrschaft, die ein größeres Gebiet beherrschte, hätte die Städte so gesetzt, daß sie sich gegenseitig nicht behindert hätten, etwa Tübingen, Vödingen, Herrenberg. Die Städte selbst wehrten sich dagegen, daß in ihrer Nachbarschaft weitere Städte gegründet wurden. In manchen Gegenden finden wir aber trotzdem die Städte paarweise sich gegenüberstehend, mitunter sogar in größerer Zahl gehäuft; so im



Heilbrunn am Neckar

Waller Heilbrunn

Redarthal: Lauffen, Heilbrunn, Redarthal, Wimpfen, Gundersheim, oder im Kochertal: Rünzelsau, Ingelstingen, Niederrhall, Forchtenberg, Ebringen, fünf Städte auf 18 Kilometer, die stärkste Städteanhäufung in Württemberg, vielleicht in ganz Deutschland. Es sind Konkurrenzunternehmungen verschiedener Herrschaften, die sich gegenseitig das Wasser abgraben wollten. Ein Verhältnis wie Vödingen und Sindelfingen ist nur aus der Rivalität zweier Linien im Hause der Grafen von Tübingen verständlich. Die Stadt Mengen ist vom Haus Habsburg gegründet worden gegen die ältere Stadt Scherz, die den Grafen von Montfort gehörte; Dietigheim ist eine württembergische Konkurrenz gegen das badische Heilbrunn. Auf den Seiten, wo eine Stadt nicht zugleich einen natürlichen Schutz hatte, wurde häufig vor der Hauptmauer noch eine niedere Vormauer angelegt, so daß dazwischen ein Vorgraben entstand. Die wenigen Tore (meist zwei bis drei) wurden durch Türme geschützt.

Leute her! - Dorf und Stadt

Die Bevölkerung der neugegründeten Stadt kam teilweise schon aus anderen, früher gegründeten Städten; dazu traten Leute aus der Umgebung, zunächst aus dem Gebiet des Stadtherrn selbst, wobei man wohl auch vor einem gewissen Druck nicht zurückwich. In Alperg erzählt man noch im 15. Jahrhundert, bei der Gründung der Stadt Alperg

sei 16 Mann aus der Gemeinde Tamn geboten worden, ihr Heimwesen in die neue Stadt zu verlegen. Die Bewohner der Nachbargebiete suchte man durch günstige Bedingungen zu locken. Die Gründung zahlreicher Städte in kurzer Zeit veranlaßte einen wahren Kampf um die Bevölkerung, zumal nachdem die Pest im 14. Jahrhundert die Volkszahl stark vermindert hatte; viele Streitigkeiten, Maßnahmen zum Festhalten der Leute gingen daraus hervor. Unter der Bevölkerung, welche die neuen Städte füllte, waren auch Mitglieder der Ritterschaft, deren Stellung aus dem Lande erschwert war. Zusammen mit den wohlhabenderen Bürgern bildeten sie eine aristokratische Oberschicht, in deren Händen das Stadtrecht zunächst lag, bis der erstarkte Bürgergeist in den Innungskämpfen des 14. Jahrhunderts eine demokratischere Verfassung erzwang.

Die neue Stadt, die vielfach von Anfang an bauerliche Einsiedlung hatte, konnte nicht wohl bloß aus den Häuflern bestehen. Der Handwerker brauchte Holz zum Brennen und zum Bauen, er brauchte eine Weide für sein Rindvieh und für seine Kasse — die neue Stadt brauchte womöglich eine Markung. In den meisten Fällen hat die Stadt wohl mit dem Dorfe selbst, in dessen Gebiet sie gegründet war, auch dessen Markung an sich gezogen, oder der Stadtgründer wies von Anfang an der Stadt ein Wald- und Weidengebiet aus seinem Besitz zu. Oder die Stadtbürger wurden einfach in der Markung, in die sie hineingezogen waren, für gleichberechtigte Markgenossen erklärt und genossen nun Weide, Holz usw. ebenso wie die alten Dorfbewohner. Als im Jahre 1248 die Grafen von Württemberg die Stadt Leonberg in die Markung Ellingen hineinsetzten, wurden die Bürger dieser Stadt Markgenossen des Dorfes Ellingen und hatten gleiche Rechte wie die dortigen Bauern. Ein derartiges Verhältnis war darauf angelegt. Streit hervorzuwerfen. Ganze Vände füllen die Verträge der Streitigkeiten, und erst im Jahre 1859 gelang es nach endlosen Verhandlungen, die beiden Gemeinden so auseinanderzureißen, wie sie heute bestehen. Ähnlich wurde die Stadt Riedlingen Markgenossen in der Markung Riedlingen-Altheim, die Stadt Buchau in der Markung Kappel.

Das Schicksal der alten Siedlung, in deren Markung sich die neue Stadt einnistete, ist verschieden gewesen. In manchen Fällen bestehen sie beide noch heute nebeneinander fort; Lauffen Dorf und Lauffen Stadt; Altheim Dorf und Altheim Stadt; Reutlingen die Stadt; Weisingen und Altheim (ursprünglich Altheimlingen); Oberndorf und Altheim; Döberach und Mittelbiberach. Der 1276 neugegründeten Stadt Mengen gegenüber blieb das auf der anderen Seite der Ablach liegende alte Dorf Mengen „Mengen enet Ach“ und bildet heute unter dem Namen „Canclach“ eine besondere Gemeinde. In anderen Fällen ist die Urgemeinde früher oder später abgegangen und nur noch ein Platzname hält die Erinnerung daran fest: Alarödingen, Altheimingen, Altheimingen. Wo eine neue Siedlung entstand, ist der alte Ort wohl auch zunächst Vorstadt geworden. — Ob früher oder später in die Stadtbefestigung abgezogen worden, z. B. in Riedlingen. Wie auf diese Stammsiedlungen, so hat die Stadt auch sonst gegenüber allen umliegenden Weibern und Höfen auslösend und aufsteigend gewirkt.

Städte verschwinden - neue entstehen

Der enge Zusammenhang mit den Geschicken des Hochadels leitet auch daran zum Ausdruck, daß nicht wenige Städte den Stadtcharakter verloren haben. Nachdem das Geschlecht des Stadtgründers ausgestorben und sein Gebiet in einem größeren aufgegangen war, schloß ihnen die väterliche Pflege, deren sie bedurft hätten. Wir haben eine ganze Anzahl von Orten in Württemberg, die früher Städte waren und heute Dörfer sind; in ihrer ganzen Anlage, auch in Resten von Befestigung zeigen sie mitunter Spuren der verschwundenen Stadtherrschaft; solche Orte sind z. B. Hoheneck, Reutlingen, Horzheim, Reutlingen, Altheim bei Ellingen, Sonneningen (Stöckeln), Jagstberg, Reutlingen. Noch spät, im 15. Jahrhundert, erhielt infolge einer Teilung im Württembergischen Hause auch Reutlingen Stadtcharakter, den es aber allmählich wieder verlor, als die beiden Teile wieder zusammengeworfen wurden.

Bon den rund 150 Städten, die wir heute in Württemberg haben, sind etwa 125 in der Zeit vom 12. bis 14. Jahrhundert gegründet worden. Es war der Schritt vom fast ausschließlich agrarischen zu jener Mischung von Städten und Dörfern, wie sie das Leben unserer

Volkes fortan bis etwa in die Mitte des 19. Jahrhunderts charakterisiert. In der ganzen Lage des damaligen Reiches war es begründet, daß dieser Schritt planlos erfolgte, je nach der Verteilung und nach den Wünschen der damaligen Träger der Staatsgewalt, des hohen Adels, der mit der Stadtgründung zugleich seine eigene Lage befestigte. Durchaus verschieden waren die Vorbedingungen, die zugrunde lagen, und ebenso verschieden die Entwicklung, die ihnen beschieden war: neben mächtigen Städten wie Ulm oder Ehlingen stehen andere, die dem Spott ihrer Nachbarn ausgesetzt sind. Während in der einen Stadt sich ein reiches Leben entwickelte, erstarrte eine andere in den ärmlichsten Verhältnissen oder lebte sie ganz zum Ruin zurück. Im ganzen jedenfalls brachte die Stadtgründung eine Bereicherung unseres Volkslebens, ohne die wir uns das Bild unserer Geschichte gar nicht mehr vorstellen können. Aus der Pflege von Handel und Gewerbe entwickelte sich ein reges bürgerliches Leben; die Verwaltung größerer Städte wurde vielfach zum Vorbild für die Territorien; und wo man um dieselbe Zeit die Lande in Kämter und Oberämter einteilte, waren die Städte, nicht die Burgen, die gegebenen Dinge.

Sehen Ende des 14. Jahrhunderts war das Stadtgründungsfever, von dem man schon gesprochen hat, überwunden; der Bedarf war gedeckt, ja, vielfach standen sich die Städte durch ihre übergroße Zahl selbst im Wege. Nur vereinzelt kommen noch neue Städte auf, so Gaildorf 1404, Schwäbigen, Rauhheim, Riedmühl, das 1467 von Ruppelstadt Stadtrecht erhielt. Freudenstadt und Ludwigsburg sind bekannte fürkliche Gründungen der Neuzeit, auch Pfullingen, Rünzelsau sind erst spät Städte geworden.

Die Stadt von heute

Die großen Veränderungen vom Anfang des 19. Jahrhunderts haben auch der Stadt als solcher grobenteils ihre Bedeutung genommen; ihre Befestigung war längst überholt und hatte in der veränderten politischen und militärischen Lage keine Bedeutung mehr. Auch die Verwaltung schenkte dem Stadtcharakter nicht mehr viel Beachtung. Die starke äußere Veränderung des Landes erforderte neue Organisationen, und dabei wurde auf die alten Städte nicht immer Rücksicht genommen.

Der Stadtbegriff verlor seine praktische Bedeutung und wurde allmählich zum leeren Titel; dieser Titel ist nun im Lauf des 19. Jahrhunderts manchen früheren Dörfern verliehen worden, ohne daß mit diesem Titel zugleich sonst eine Veränderung vorgegangen wäre: Spaichingen, Reutlingen, Gerabronn, Schramberg, Knittlingen, Rauhheim. Ramentlich eine Reihe von Klosterorten wurde jetzt damit bedacht: Maulbronn, Wehr, Alpirsbach, Weingarten, Herrenfels. Eine neue Bestimmung brachte schließlich noch die Gemeindeordnung vom Jahre 1866. Danach erlangte eine Gemeinde von selbst die Bezeichnung Stadt, wenn sie in zwei Volkszählungen hintereinander mehr als 10 000 Einwohner hat. Auf Grund dieser Bestimmung sind einige unserer großen Industriestädte zu Städten vorgezogen, Feuerbach, Zuffenhausen, Bödingen und Schweningen.

Aber auch eine Gemeinde wie Baiersbrunn wird einst Stadt werden, wenn sich die Bauern der zerstreuten Weiler um mehr als 10 000 vermehren. Das Merkmal des Zusammenwohnens, das für eine Stadt doch unentbehrlich ist, ist bei der neuen Regelung nicht festgehalten worden, der Stadtbegriff ist einseitig auf die Einwohnerzahl eines Verwaltungsbereiches gegründet und schon daraus läßt sich ersehen, wie wenig der heutige Stadtbegriff noch gemein hat mit jenem militärisch, rechtlich und wirtschaftlich



Ulm, auf der alten Stadtmauer

H. Rod

charakterisierten Gebilden, die der deutsche Hochadel im 13. und 14. Jahrhundert gründete. (Geführt aus „Welt, Stadt“.)

*) Reutlingens Heilbrunn; etwa die 10 000 erreicht zu haben, um ihrer wirtschaftlichen Bedeutung willen: Trossingen, Rünzelsau (mit Dörmers), Reutlingen.

Im Auftrag des Vereins zur Förderung der Selbstverwaltung der Württembergischen Gemeinden von Hans Neumann, Ulm a. S.